

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ



St. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Flörsheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 d Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach besonderem Tarif, im Textteil 10 d. Nachschlageliste A. Der Bezugspreis beträgt 85 d ohne Trägerlohn

ummer 105

Samstag, den 1. September 1934

11. Jahrgang

Reichsparteitag 1934

gewaltige Leistungen einer bewundernswerten Organisation. — Gigantische Zahlen.

Nürnberg, 31. August.

In einer von der Organisationsleitung des Reichsparteitages einberufenen Besprechung wurde die Presse mit in- und aus- und aufschlußreichen Einzelheiten der Organisation des diesjährigen Reichsparteitages bekanntgemacht, ein Bild davon geben, was an Vorarbeiten zu den Vorbereitungen geleistet worden ist und wie sich der gigantische Verlauf des Parteitages gestalten wird.

Der stellvertretende Stabsleiter der NS., Reichsinspektör Schmeier, gab in kurzen Zügen eine Schilderung, wie man zu den Parteitagen von heute im Gegensatz zu früheren Jahren nicht mehr den letzten Mann heranziehen könne, sondern daß immer nur Abordnungen daran teilnehmen könnten.

Ein Aufmarschstab

Der für den Aufmarsch der SA. verantwortliche Leiter, Stadeführer Nütner, konnte mit Freude feststellen, daß der Aufmarschstab in bestem Einvernehmen mit der Organisationsleitung zusammengearbeitet habe.

Die SA. sehe es bei dem Parteitag als ihre Aufgabe an, auf unter Beweis zu stellen, daß sie sich mit allen Leistungen der Bewegung verbunden fühle und daß ihre Leistungen dem Führer die Gewissheit geben, daß er sich immer auf sie verlassen könne.

Zur Durchführung der der SA. für den Parteitag gestellten Aufgaben habe der Chef des Stabes einen nur wenige Köpfe zählenden Aufmarschstab eingesetzt, zu dessen Aufgabe es vor allem gehöre, die in rascher Folge einlaufenden

110 Eisenbahntransporte

in das gewaltige Zeltlager auf den Langwasserwiesen zu lassen. Besonders schwierig werde sein,

die 110 000 SA.-Männer

dem Lager nachts zur Luitpoldarena in Marz zu bringen, wo vormittags der Führer zu seiner SA. sprechen werde.

180 000 politische Leiter

Über die Beteiligung der Politischen Leiter, deren Aufmarsch und Appell sprach Kreisleiter Wolgmann aus Marz. Rund 180 000 Politische Leiter werden aufmarschieren, die sich auf 32 Plätze in Nürnberg und Fürth verteilen, um in Zwölferreihen durch Nürnberg zu marschieren. Die einzelnen Züge werden sich hier schließlich zu dem gewaltigen Aufmarsch vereinen und in die Zeppelin-Wiese einmarschieren.

Die Länge dieser beiden Säulen beträgt rund 15 Kilometer und fast drei Stunden brauchen sie, bis der Einmarsch auf der Zeppelin-Wiese vollzogen ist.

Der eindrucksvollste Bilder des Parteitages wird der Zeppelneinmarsch auf der Zeppelinwiese sein.

Rund 21 000 Fahnen

wird am Einmarsch teil. Sobald der Führer die Tribüne auf der Zeppelin-Wiese betreten hat, werden die Teilnehmer in 36er-Reihen in das Feld strömen. Dem Appell folgt der Fackelzug.

Quartiere für 520 000 Mann

Interessante Zahlen gab Kreisleiter Pape-Didenberg über die Massenquartiere. Es mußten Unterbringungsleistungen für etwa 520 000 Mann geschaffen werden. Die größten Schwierigkeiten machte die Unterbringung in den Fabriken, da infolge der Wirtschaftsbelebung innerhalb zweier Monate rund 30 000 Quartiere ausfielen, für Ersatz beschafft werden mußte. Von den Privatquartieren entfielen auf die Stadt Nürnberg 41 000. Es wurden 600 Großzelte und 2400 Kleinzelte beschafft. Für die Massenquartiere mußten 80 000 Zentner Stroh beschafft werden.

525 Sonderzüge

Quarinspektor Kropp berichtete, daß die Deutsche Reichsbahn 525 Sonderzüge zum Transport der Teilnehmer am Parteitag abfertigen wird. Der Antransport beginnt am Mittwoch, den 5. September mit dem Arbeitszug und endet am Samstag, den 8. September abends mit der SA. Für die Reichsbahn bilden aber nicht die 525 Sonderzüge in ihrer Anzahl und Abfahrt die Hauptschwierigkeit, sondern die Leerzugbewegung. Die Leerzüge müssen teilweise bis zu 400 Kilometer von Nürnberg wegfahren und für den Rücktransport wieder herangeholt werden.

SS-Gruppenführer Schmauser sprach über den Abwehrdienst und über die Bildung des polizeilichen Einsatzstabes, sowie über die Verkehrsbeschränkungen, über die bereits in der Presse berichtet wurde.

Wie Reichsinspektor Schmeier noch erläuternd bemerkte,

habe sich eine scharfe Verkehrsregelung angelehnt der Riesenmenge von 600 000 Menschen nicht vermeiden lassen.

Eine Änderung im Programm ist insofern eingetreten, als am Montagabend als Abschluß des gesamten Parteitages eine Huldigung der Wehrmacht vor dem Führer stattfindet, und zwar durch den Großen Zapfenstreich vor dem „Deutschen Hof“.

Die gewaltigen Zeltstädte

Nur wenige Tage trennen uns von dem Augenblick, an dem der Reichsparteitag 1934 offiziell und feierlich eröffnet werden wird.

Während im vorigen Jahre die SA. in zwei Lagern Bival bezog, hat man diesmal die gesamten Massen der SA. auf dem riesigen Felde am Langwasser massiert. Hier steht denn auch eine Zeltstadt von fast überdimensionalen Ausmaßen.

200 Mann des Arbeitsdienstes,

zusammengestellt aus verschiedenen Gauen des Arbeitsdienstes, sind hier seit 14 Tagen tätig. Gilt es doch allein hier 450 Zelte, pro Zelt 250 Mann fassend, aufzubauen.

Das Volksfest des Reichsparteitages

Ein großartiges Programm. — Gewaltige Darbietungen für Hunderttausende.

Bei einer Pressebesprechung am Freitag vormittag gaben der Abteilungsleiter des Presse- und Propagandaamtes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Pg. Geiger, und seine Mitarbeiter nähere Einzelheiten über das am Samstag, den 8. September, nachmittags und abends anlässlich des Reichsparteitages im gesamten Stadiongelände stattfindende große Volksfest, das mit einem noch nie dagewesenen gemischten Programm alle Arbeitsgebiete der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zeigen soll. Das Reichsamt Volkstum und Heimat veranstaltet

ein Massenchorspiel

„Deutschland gestern, heute und morgen“, an dem 3500 deutsche Volksgenossen teilnehmen werden und das in dramatischer Steigerung Kriegs- und Nachkriegszeit, den Kampf des Nationalsozialismus um das Volk und seinen Sieg symbolisch darstellen wird.

Die NS.-Kulturgemeinde, die die künstlerischen und kulturellen Belange innerhalb der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vertritt, bringt

im Waldtheater ein buntes Programm,

ausgeführt von einer Münchener Truppe, mit Hans Sachs-Spielen, Kabarett-Vorführungen, mittelalterlicher Musik, Reigentänzen, Solotänzen, Ballett-Vorführungen, Vandonium-Virtuosen usw., auf der Hauptfestwiese das berühmte Marionettentheater Puhonny aus Baden-Baden, in Freizelten die Puppenspiele „Die hohensteiner“ und die Truppe Iwooski aus Röntgen bei Berlin, schließlich in der Hauptkampfbahn des Stadions vier Massenchor der Nürnberger Sängerschaft unter Leitung von Professor Binder.

Das Amt Reisen und Wandern

zeigt die Originalmodelle der „Bremen“ und „Europa“, des „Columbus“ und des neuen Panzerkreuzers „Königsberg“. Die Modelle werden auf dem Dugendteich kreuzen.

Das Amt Schönheit der Arbeit

wird auf einem Ausstellungsstand über den Sinn und die bisher geleistete Arbeit seines Aufgabengebietes orientieren. — Das Presse- und Propagandaamt wird mit 15 Groß-Tonfilmen aus Berlin

Freilicht-Filmvorführungen

bieten und bringt u. a. den größten Freilichtprojektionsapparat des Kontinents mit 12 mal 12 Metern Projektionsweite, sowie ein neugebildetes Wanderkabarett auf geschlossener Bühne. Das Sportamt zeigt in

massensportlichen Vorführungen

von etwa 1000 bis 1500 Frauen und Männern einfaches Massengymnastik und Körperschule, wie sie in den Sportkursen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ geübt werden. Es gibt ein Hippodrom, Schießstände, Ballspiele und anderes mehr. — Die Krönung des ganzen biliet schließlich

das Riesenfeuerwerk,

das auf drei großen Fronten, in der Hauptkampfbahn, der Zeppelinwiese und dem Dugendteich abgebrannt wird. In riesigen Schalen werden Raketfeuer den Beginn des Feuerwerks am nächsten Himmel künden. Eine Riesenkrone bildet in der Hauptkampfbahn den Abschluß des musikalischen Programms. Dann folgt das eigentliche Feuerwerk mit einem

Frankreichs verlorenes Spiel

Der feste Wille Adolf Hitlers, die Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland in die Wege zu leiten, sobald die Franzosen dazu bereit sind, hat einen tiefen Eindruck auf unser Nachbarvolk im Westen gemacht. Das prägte sich deutlich in den verlegenen Kommentaren aus, die die Pariser Presse an die wunderbare Treuekundgebung auf dem Ehrenbreitstein knüpfte. Denn dort wiederholte der Führer sein Friedensangebot an Frankreich mit jener echten inneren Leidenschaft, die in dem tosenden Beifall der Hunderttausende ihren Widerhall fand. Jenseits der Grenze, wo die Regierung keine rechte Gelegenheit zu so spontanen Äußerungen der Friedensliebe eines Volkes zu geben pflegt, hat man die stürmische Zustimmung des deutschen Volkes zu der Friedenspolitik seines Kanzlers wohl vernommen, und die Zeitungen legten Wert auf die Feststellung, daß es an den Franzosen nicht liegen solle. Wenn nur die bösen Deutschen... Besonders an dem Saarland habe man auf französischer Seite gar kein Interesse. Es hänge vielmehr ganz und gar von Hitler ab, wie die Bevölkerung am 13. Januar 1935 abstimme.

Gegenüber solchen Unschuldserklärungen ist es ganz nützlich, einmal an die Vorgänge zu erinnern, die vor 15 Jahren zur Abtrennung des Saargebiets führten und die späterhin den Deutschen an der Saar das Leben so schwer gemacht haben. Frankreich war es, das zuerst die vorbehaltlose Annexion des kohlereichen Saargebiets forderte; Frankreich war es, das dann durch die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen die zögernden Alliierten und besonders Wilson davon überzeugte, daß wenigstens durch ein Völkerbundsmandat die „Freiheit“ dieser legendären Saarfranzosen gewahrt werden müsse; Frankreich war es, das dann keine propagandistische Gelegenheit vorbegehen ließ, um die geknechteten Deutschen mit Zuckerbrot und Peitsche zum Franzosentum zu bekehren; Frankreich war es, das die aus Deutschland geflüchteten Vaterlandsverräter, die Autonomisten und Marxisten an der Saar in seine Dienste nahm und sie für ihre Völsarbeit gegen die deutschgesinnte Bevölkerung bezahlte; Frankreich war es, das die Verbreitung von Greuelmärchen und die status-quo-Propaganda durch den Straßburger Sender zuließ; Frankreich war es, das mit Hilfe der französischen Saargrubenverwaltung durch wirtschaftlichen Druck die Kinder deutscher Eltern in die französischen Doctormaschinen hineinzwang und das sich der Hoffnung hingab, daß nach 15 Jahren intensiver Bearbeitung des Saarnolks eine Abstimmung die gegenüber Wilson gebrauchte These bestätigen könnte.

Allerdings, diese Hoffnung hat getrogen. Die Einsicht des Mißerfolgs der französischen Werbemethoden begann schon vor Jahren in Paris Blah zu greifen. Um sich keine Blöße zu geben und um zu retten, was zu retten war, setzte man dann die Propaganda für den Anschluß an Frankreich durch die noch gefährlichere Propaganda für den status quo, d. h. für die Beibehaltung der Völkerbundshegemonie, die den Franzosen so manche Vorteile gewährt hat. Aus dieser taktischen Wendung aber zu folgern, daß Frankreich kein Interesse an der Saar habe, widerspricht vollends der Wahrheit.

Wenn sich französische Hoffnungen zerschlagen haben, wenn der Besuch französischer Schulkinder durch deutsche Kinder von 3227 zu Ostern 1932 auf 2244 im Mai dieses Jahres zurückgegangen ist, wenn es ein verlorenes Spiel war, das Frankreich getrieben hat, dann ist das einzig und allein der unerschütterlichen und beispielhaften Treue der Saarländer zu danken, die ihr Vaterland niemals im Stich gelassen haben und die schon zu einer Zeit geschloffen und einzig zum Deutschen Reich standen, als ihr größeres Vaterland noch in Dugende von Parteien, Weltanschauungen und Länderhohheiten gespalten war. Aber gerade weil es sich hier um urdeutsches Land handelt, das seit tausend Jahren mit einer einzigen kurzen Unterbrechung von 60 Jahren zum Reich gehört, weil es keinen geschichtlich oder sonst irgendwie begründeten Anspruch der Franzosen auf dieses Land gibt, darum kann und darf auch kein Gefühl der Erbitterung in unserem Nachbarvolk zurückbleiben, wenn der unwürdige Zustand eines kolonialen Daseins im nächsten Jahr sein Ende findet.

Denn das ist gewiß: Die Abstimmung vom 13. Januar 1935 wird ein überwältigendes Bekenntnis der Saarbewohner zur gemeinsamen deutschen Heimat sein.

Neben Minuten dauernden Trommelfeuer

den drei Fronten, ein. Bombenparaden, Feuertöpfe, Fallschirmratten, Bligdonnergranaten und Kronenparaden werden zu einem einzigen Schauspiel überleiten:

Aus Feuerrohren werden an drei Fronten bis zu 150 Meter Höhe Goldflimmerwände, mit roten und blauen Sternen durchsetzt, emporgeschossen. Der ganze Himmel wird 30 Sekunden lang mit einem Sternenhagel überflutet sein.

Nach einem Höhenfeuer in Gold, Silber und Blau sowie Rot und einem Raketenfeuer mit bisher unerreichter Steighöhe wird ein Wasserfall in rötlichem, grünlich weißem und überweißem Licht an drei Fronten niedergehen. Den Ab-

Fluß bildet ein gewaltiges Bombenfläke, während ein großer Scheinwerfer ein Riesenhaufkreuz am Himmel zeigt. Dieses Feuerwerk stellt eine bisher unerreichte technische Höchstleistung der deutschen Feuerwerksindustrie dar.

So wird dieses Volksfest allen Genossen, die daran teilhaben dürfen, jene Freude bringen, die dem deutschen Menschen gebührt, von der einfachsten bis zur höchsten, die die Kunst gibt.

12 000 Brieftauben

aus dem ganzen Deutschen Reich, die in drei Abteilungen auf dem Volksfestplatz losgelassen werden, tragen mit kleinen Depeschen die Kunde von dieser lebendig gewordenen deutschen Volksgemeinschaft anlässlich des Reichsparteitages hinaus in alle deutschen Gaue.

Abschluß der Leipziger Messe

Im ganzen befriedigendes Ergebnis. — 75 000 Besucher. Leipzig, 31. August.

Die Leipziger Herbstmesse ist geschlossen worden. Auf der ganzen Linie haben die Ergebnisse mit nur wenigen Ausnahmen das gezeitigt, was vernünftige Menschen von dieser Messe hoffen konnten. Auf dem Gebiete der Bekleidung, des Hausrates und des Wohnbedarfs war das Geschäft gut. Dort sind die ursprünglich gehegten Erwartungen in der Tat übertroffen worden.

Es ist dem bei den deutschen Herstellern eingezogenen Gemeinschaftsgeist auch gelungen, gewissen liberalistischen Rückfällen solcher Händler, die mehr Spekulant als Versorger sind, und den Verwüsten des sinnlosen Aufkaufens spekulativ günstig erscheinender Erzeugnisse entgegenzutreten. Will man überhaupt von einem Verdienst der Messe in der allgemeinen Regelung des Güterausstausches sprechen, so ist dies gerade in diesem Punkte zu sehen. Im übrigen sind die Einkäufe offensichtlich nach gewissenhaft berechnetem Bedarf des Handels getätigt worden.

Im ganzen war die Messe ungefähr von 75 000 Personen, darunter 4000 Ausländern, besucht. Die Ausländer kauften allerdings nur mäßig, aber auf den Auslandsabsatz konnte auch niemand große Hoffnungen gesetzt haben. Immerhin sind solche Gegenstände, die neu erschienen und von denen man glaubt, daß sie im Augenblick nicht ohne weiteres nachgemacht werden könnten, auch von Ausländern gekauft worden. Das Inland hat seinen Bedarf insbesondere bei Einrichtungsgegenständen für Wohnungen und Häuser gedeckt, die bis zu mittleren Preislagen gern abgenommen worden sind.

Die Herbstmesse wurde von zahlreichen in der deutschen Wirtschaft führenden Persönlichkeiten besucht, die sich selbst ein Bild von der Lage der in ihren Arbeitsgebieten betriebenen Geschäftszweige machen wollten.

Der Tag der Hunderttausend

Hitlerjugend marschiert in Frankfurt am Main.

Frankfurt a. M., 1. September.

Der Gebietsaufmarsch der Hitlerjugend des Gebietes 13, der „Tag der 100 000“, hat begonnen. In den beiden Reifenzellstadien im Ost- und im Huthpark sind über 100 000 Hitlerjugenden und Jungvolkspimpe zum größten Jugendaufmarsch der Welt zusammengekommen, um aufs neue in feierlichem Bekenntnis dem Führer Treue zu geloben.

In 82 Sonderzügen sind sie aus allen Teilen des Gebietes 13 herangefahren. Rund 1500 Zelte, jedes mit einem Fassungsvermögen von je 75 Mann, bedecken draußen in den beiden Parks eine Bodenfläche von 116 000 Quadratmeter. Am Samstagmittag marschieren 50 000 Hitlerjugenden in drei riesigen Marschkolonnen durch die Stadt. Für die Frankfurter das Signal: das Fest der Jugend hat begonnen. Am Nachmittag findet im Stadion ein

Massenportfest

statt, bei dem nicht Einzelleistungen gewertet werden, sondern das Abschneiden des ganzen Bannes entscheidet. Schönster Siegerlohn: der beste Bann darf bei dem großen Vorbeimarsch am Sonntag vor dem Reichsjugendführer als erste Formation marschieren. Der Höhepunkt der Frankfurter Tage wird am Samstagabend die Rundgebung der HJ im Stadion sein, bei der der Reichsjugendführer sich an seine Gefolgschaft wenden und etwa 1000 neue Fahnen weihen wird. Im Huthpark, dem Lager des Jungvolks, wird gleichfalls eine Abendfeier veranstaltet werden.

Frankfurt a. M. grüßt die Hitler-Jugend

Frankfurt a. M. Im Namen der Stadtverwaltung und der gesamten Frankfurter Bevölkerung heiße ich hiermit alle Teilnehmer an dem Gebietsaufmarsch der Hitler-Jugend am 1. und 2. September 1934, am „Tag der 100 000“, herzlich willkommen. Seit Wochen sieht Frankfurts Bevölkerung unter dem Eindruck der starken Werbung für dieses Treffen, den beiden großen Ereignissen des Aufmarsches im Stadion und des Vorbeimarsches an dem Reichsjugendführer mit größter Erwartung und Spannung entgegen. Unsere Bevölkerung wird die durch die festlich geschmückten Straßen unserer Stadt marschierende Hitler-Jugend mit herzlicher Begeisterung begrüßen, denn sie fühlt sich mit ihr aus innerstem Herzen heraus in treuer Freundschaft und Kameradschaft verbunden. Durch ihre ausgezeichnete Ausstellung, deren Besuch jedermann nur dringlichst empfohlen werden kann, hat unsere Hitler-Jugend ein eindrucksvolles Bild von ihrem Werdegang und ihrem Aufbau, ihrem Wollen und Schaffen vermittelt. Mit Freude und Genugtuung sehen wir dabei, wie sich neue Kräfte in der Jugend unseres Volkes regen und wie sich junger, kraftvoller Gestaltungswille im nationalsozialistischen Geiste neue Bahnen sucht und bricht.

Wir grüßen unsere Jugend als unseres Volkes Weiterleben und freuen uns mit ihr über das große Gemeinschaftserleben, das sie vom „Tag der 100 000“ in Frankfurt a. M. mit nach Hause nimmt. Möge unserer Hitler-Jugend als den Trägern der Zukunft unseres Volkes dieses Gebietstreffen ein kräftiger Ansporn zu weiterer Arbeit an der eigenen geistigen und körperlichen Ertüchtigung und zur bedingungslosen und treuen Hingabe an die Volksgemeinschaft sein und bleiben.

Heil Hitler!

gez. Dr. Krebs,

Oberbürgermeister und Preussischer Staatsrat.

Der Stellvertreter des Gauleiters

Regierungsrat Pg. Reiner ernannt.

Der im Rhein-Maingebiet allen Nationalsozialisten als selbstloser Kämpfer Adolf Hitlers seit Jahren bekannte Pg. Heinrich Reiner wurde nunmehr offiziell zum Stellvertreter des Gauleiters von Hessen-Nassau ernannt.

Den „NS.-Briefen“, Folge 26, entnehmen wir über das arbeitsreiche Leben des Pg. Reiner u. a. folgendes:

Im Jahre 1892 zu Hof (Oberfranken) geboren, trat Reiner nach Besuch des Regensburger Gymnasiums als Fahnenjunker in das königl. bayer. 4. Pionierbataillon ein und erlebte den Weltkrieg an allen Brennpunkten in vorderster Linie. Im Herbst 1914 wurde er zum Leutnant befördert und zwei Jahre später zum Adjutanten des Generals der Pioniere Nr. 6 ernannt. Wieder ein Jahr später meldete sich Reiner freiwillig zu den Fliegern und erlitt im Februar



1918 einen Absturz aus 100 Meter Höhe. Nach seiner Wiederherstellung und Beförderung zum Oberleutnant nahm er seine Ausbildung wieder auf und blieb auch nach der Novemberrevolution bei den aktiven Formationen. Während eines dreimonatigen Urlaubs im Jahre 1919 trat Reiner dem Freikorps Epp bei und betätigte sich dort als Werbeoffizier. Im Verbands dieses Freikorps nahm er aktiven Anteil an der Befreiung Münchens von der Räteregierung. Im Mai 1920 erfolgte auf eigenen Antrag seine Verabschiedung bei der Reichswehr.

Die berufliche Tätigkeit in München, Aliso und Frankfurt a. M. wurde durch die jederzeit offen zum Ausdruck gebrachte nationalsozialistische Einstellung erschwert und brachte immer wieder Rückschläge und Kündigungen. Dies war umso schmerzlicher, als erst in dieser Zeit die Folgen der erlittenen Kriegsverletzungen sich bemerkbar machten.

Reiners aktive Tätigkeit in der Hitlerbewegung geht bis ins Jahr 1923 zurück. Seine alte Mitgliedsnummer ist 28 795 vom 23. April 1923. Damals gründete er die Ortsgruppe Rachel am See und Benedikt-Beuren und war am 9. November 1923 beim „Hitlerputsch“ in München beteiligt.

Nach seinem Wiedereintritt in die Partei wurde Reiner als stellvertretender Ortsgruppenleiter eingesetzt, übernahm 1930 den Vorsitz des Kreis-Adls Frankfurt und 1931 den Vorsitz des Gau-Adls Hessen-Nassau-Süd. Hieran anschließend übernahm er die Gangeschäftsführung und später die Adjutantur der Landesinspektion Süd-West. Nach deren Auflösung war Reiner persönlicher Adjutant und die rechte Hand des Gauleiters Sprenger. Mit der Ernennung des Gauleiters zum Reichsstatthalter in Hessen übernahm Pg. Reiner die Leitung des Büros des Reichsstatthalters, wurde im Juli 1933 zum hessischen Regierungsrat ernannt und später durch den Reichspräsidenten bestätigt. Gleichzeitig erfolgte die Bestellung zum Gauinspekteur und Leiter der Abteilung Land Hessen des Gaues Hessen-Nassau.

Eisenbahnanschlag bei Chargin — 13 Tote

Schanghai, 31. August. Ein schwerer Eisenbahnanschlag ist etwa 40 Kilometer südlich von Chargin verübt worden. Die Verluste an Menschenleben lassen sich noch nicht überschauen. Nach den letzten Meldungen sollen 13 Japaner getötet und etwa 20 verwundet worden sein. Die Banditen hatten die Schienen aufgerissen und brachten einen Personenzug zur Entgleisung. Darauf eröffneten sie ein wildes Gewehrfeuer auf die umgestürzten Eisenbahnwagen, wobei zahlreiche Personen getötet und verwundet wurden. Die Banditen ergriffen darauf die Flucht und entführten 6 japanische Reisende, ferner 2 Amerikaner und einen Dänen. Japanische Bahnwagen lieferten den Banditen ein zweifelhafte Gefecht, konnten jedoch nicht verhindern, daß die Räuber mit ihrer Beute entkamen.

Bullen gehen auf Fußgänger los

Paris, 31. August. In den Straßen von Perpignan kam es zu einem fiesamen Verkehrsunfall. Trotz Verbotes ließ ein Viehhändler eine Viehherde, in der auch mehrere Bullen waren, durch die Straßen zum Schlachthof treiben. Durch den Lärm wurden die Tiere scheu, gingen auf die Fußgänger los und verletzten mehrere von ihnen, meist Frauen. Ein Ochse stieß mit seinen Hörnern eine große Schaufensterscheibe ein, ein anderer ging gegen einen Kraftwagen vor. Der Gendarm blieb nichts anderes übrig, als die gefährlichsten Tiere auf offener Straße abzuschießen.

„Die stolzen Söhne von Ragusa“

Erpresserfall nach amerikanischem Muster.

Jena, 1. September. Vor dem Schöffengericht stand ein Erpresserfall nach amerikanischem Muster zur Verhandlung. Der angeklagte 20 Jahre alte Rudolf Stürath hatte eine jung verheirateten Geschäftsmann durch Drohungen zu Art einen Betrag von 5000 Mark für die „Gemeinnützige Gesellschaft der stolzen Söhne von Ragusa“ abnötigen wollen. Zuerst versuchte es der Bursche mit telefonischen Anrufen und meldete sich jedesmal mit den Worten: „Hier sind die stolzen Söhne von Ragusa“. Der Geschäftsmann schrieb der Erpresser seinem Opfer einen Drohbrief nach dem anderen. Der Geschäftsmann und seine Frau wurden mit dem Tode bedroht. Ihr zu erwartendes Kind sollte geführt werden. Er, der Bedrohte, entgehe seinem Schicksal nur dann, wenn er eine Anzeige erscheinen lasse mit den Worten: „Ich bin bereit“. Der Bursche hatte auch die Frechheit, sich bei der Polizei unter dem Namen des Geschäftsmannes telefonisch nach dem Stande der Erpressungssache zu erkundigen. Schließlich ging er aber der Polizei doch ins Garn.

Vor Gericht gab der Angeklagte an, daß er durch Treiben der amerikanischen Gangster und durch die Lüge von Kriminalgeschichten auf den Gedanken gekommen sei, auch in Jena einmal einen Versuch gleicher Art zu machen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einhalb Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Großfeuer in einem Dorf

Erfurt, 1. September. Das im thüringischen Landkreis Hildburghausen gelegene Dorf Marisfeld wurde durch eine verheerende Feuersbrunst heimgesucht. Während eines schweren Gewitters schlug der Blitz in die Scheune eines Landwirts und zündete. Zu allem Unglück waren die Fernspreleitungen während des Gewitters zerstört worden, so daß die Nachbarn nicht zu Hilfe rufen konnten. Die Flammen fraßen sich mit unheimlicher Schnelligkeit weiter und erfaßten drei Wohnhäuser, fünf Scheunen und zehn Nebengebäude, die in Schutt und Asche gelegt wurden.

Waschbären in der Eifel

Köln, 1. September. Der Provinzjägermeister für die Rheinprovinz teilt mit: In einem Kreise der Eifel sind in den Jahren 1929 und 1930 fünf Waschbären aus der Farm entlaufen, die sich bisher in freier Wildbahn gütig gebühert und auf schätzungsweise 40 Stück vermehrt haben. Da diese Tiere nicht nur nicht schädlich, sondern sogar nützlich sind und unsere Tierwelt um eine interessante und wertvolle Art bereichern, bitte ich dringend bis auf weiteres den Abschuss und das Fangen von Waschbären in der Provinz zu unterlassen.

Flugzeughalle in Karlsruhe verbrannt

Karlsruhe, 31. August. In der Nacht gegen 1 Uhr wurde in der Flugzeughalle auf dem Karlsruher Flughafen ein Feuer aus, dem die Halle zum Opfer fiel. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt.

Das Abstimmungsergebnis in Hessen

Eine Beschwerde — eine Beanstandung.

Darmstadt. Der Abstimmungsausschuß, der unter dem Vorsitz von Ministerialrat Weissenbach zusammentrat, hat für den Wahlkreis 33, Hessen-Darmstadt, folgendes endgültiges Ergebnis der Abstimmung vom 19. August fest: Zahl der Stimmberechtigten, abzgl. Stimmscheine 968 58; Zahl der abgegebenen Stimmscheine 58 58; Zahl der Stimmberechtigten insgesamt 1 015 16; Gesamtsumme der abgegebenen Stimmen 976 58; Zahl der ungültigen Stimmen 19 58; Zahl der gültigen Ja-Stimmen 883 58; Zahl der gültigen Nein-Stimmen 88 58.

Aus einem Ort im Verwaltungsbezirk Heppenheim lag eine Beschwerde vor, daß eine Anzahl Abstimmungsumschläge durch Zeichen kenntlich gemacht worden seien. Es wurden daher die leeren Umschläge sowie die Ja- und Nein-Stimmzettel einer genauen Durchsicht unterzogen. Es ließ sich jedoch ein schlüssiger Beweis oder Anhaltspunkt für die Richtigkeit der Beschwerde nicht feststellen.

Anders liegt der Fall in einer Gemeinde des Verwaltungsbezirks Friedberg. Hier hatte ein Mitglied des Abstimmungsvorstandes eine Anzahl Stimmscheine in einem großen Buchstaben der Ueberschrift unauffällig mit handschriftlichen Zeichen gekennzeichnet, um dann daraus Schlüsse auf die Abstimmung der ihm bekannten Personen ziehen zu können, denen er diese kenntlich gemachten Zettel abhändigte. Wenn auch das Wahlergebnis in jenem Ort nicht tatsächlich beeinflusst worden ist, so war doch die Wahlergebnisse des Betreffenden nicht zulässig. Hier wird weiteres veranlaßt werden. — Sonstige wesentliche Beanstandungen ergaben sich nicht.

Schweinezählung in Hessen-Nassau

Frankfurt a. M. Die Landesbauernschaft teilt mit: Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 4. September dieses Jahres im ganzen Reichsgebiet eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten Juni, Juli und August 1934 geborenen Kälber gezählt. Die Großstädte mit 100 000 und mehr Einwohnern sind von der Durchführung der Zählung befreit, in diesen Städten ist aber die Zählung der Schweine festzustellen, die am Zähltag auf den Schlachthöfen und Viehmärkten vorhanden sind.

Im Interesse einer reibungslosen Durchführung der Zählung ist es notwendig, daß die maßgeblichen Stellen schon jetzt der kommenden Erhebung ihre Aufmerksamkeit zuwenden und unter genauer Beachtung der angegebenen Ausführungsbestimmungen für eine sorgfältige Vorbereitung, Durchführung und Ueberwachung der Zählung an den einzelnen Orten sowie für die Zuverlässigkeit der Zählungsergebnisse Sorge tragen. An die einzelnen Landwirte ergab die Bitte, daß sie im Interesse der Allgemeinheit und der Landwirtschaft selbst ihre Angaben bereitwillig und gewissenhaft machen. Hierbei ist es wichtig, daß die Angaben der einzelnen Besitzer — auch den Finanzbehörden gegenüber — unter dem Schutz des Amtsheimnisses stehen.

Gesundes glänzendes Haar! **Schwarzkopf Schaumpon** mit „Haarglanz“ D.R.P. 204

Lokales

Hochheim a. M., den 1. September 1934

Die Vollendung des 70. Lebensjahres feierte am gestrigen Freitag (31. August) Herr Johann Sad, dahier. Wir gratulieren und wünschen: Noch viele Jahre!

Die NSB. wirkt! Wir stehen mitten in der Werbestunde der NSB. Volkswohlfahrt. Wer Ohren hatte zu hören, um zu sehen, dem dürfte es nicht entgangen sein, die Werbung von Mitgliedern für die NSB. einen Zweck verfolgt. Die NSB. soll einmal alleinige Herrin der Volkswohlfahrt sein; das ist der Wille des Führers! Mit ihm ist der Appell an alle, der in diesen Tagen Plakat und Handzettel in die Öffentlichkeit gebracht, berechtigt. Der NSB. kann man nicht beitreten, wenn man nur als Sozialist der Tat angehört, der mit dem verhältnismäßig geringen Beitrag den Willen zur Förderung des Volkswohles bekundet. Wer Mitglied der NSB. ist ein Freund der Bedürftigen! Wir empfehlen daher von dieser Stelle aus, den Helfern der NSB. Volkswohlfahrt williges Ohr zu leihen und Mitglied zu werden! Das ist der innerer Befriedigung, die Glück und Segen ausstrahlt!

Die Geschäftsstelle des Kirscheimer Heimatvereins gibt bekannt: Nach den Vorstellungen am Sonntag, den 2. und Montag, den 3. September fahren Postomnibusse nach allen in der Nachbarschaft. Die Wagen stehen auf dem Platz vor Turnhalle bereit.

Walfahrten nach Marienthal während der Festtage Maria Geburt vom Sonntag, den 2. bis Sonntag, den 3. September 1934. Die Gottesdienstordnung ist folgende: Sonntag, den 2. September, von 5 bis 9 Uhr hl. Messen. Festpredigt und Leitenamt, 2 Uhr Festpredigt und hl. Messe. Die Prozession mit dem Gnadenbild ist am Sonntag, den 2. September, den 4., Mittwoch, den 5., Donnerstag, den 6., Freitag, den 7. und Sonntag, den 9. September je nach Nachmittagspredigt. Sonntagsfahrten: An allen Tagen der Oktav gibt die Reichsbahn Sonntagsfahrkarten, 2 Tage Gültigkeit, im Umkreis von 150 Klm. nach Station Marienthal a. Rh. aus.

Spielvereinigung 07 Hochheim

Resultate vom Sonntag, den 26. August 1934: 1. M. — Neuenhain dort 1:5 (0:2); Anaben — Post Wiesbaden dort 1:2 (0:0). Spiele am Sonntag, den 2. Sept. 1934: Anaben — Riders Wiesbaden hier 1 Uhr; 2. M. — Unterlieberbach hier, 2 Uhr; 1. M. — Unterlieberbach hier 3.30 Uhr.

Schumann-Theater Frankfurt. Gustav Jacoby, einer der gefeiertsten Humoristen und Vortragsmeister aus jüngerer Zeit stellt am 1. September im Schumann-Theater das große Eröffnungsprogramm vor. Jacoby, der aus einer alten deutschen Künstlerfamilie stammt, hat in den letzten Jahren auf vielen großen Bühnen Europas Triumphe gefeiert. Jacobys Humor wurzelt im Volkstümlichen und ist hier unerschöpflich ist der Brunnen aus dem er hier schöpft. Sein Sprachschatz ist gewaltig. In toller Reue wirbeln Scherze, Anecdoten, Dialekte und fröhliche Rheinlieder durcheinander. Nun wird er im Schumann am Samstag, den 1. September das große Eröffnungsprogramm vorstellen, das für Frankfurt und Umgebung neue Attraktionen im Groß-Variete bringt.

Reichsfender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 5.45 Choral, Zeit, Wetter; 5.50 Gymnastik I; 6.15 Gymnastik II; 6.40 Zeit, Nachrichten; 6.50 Wetter; 6.55 Frühkonzert; 8.10 Wasserstandsmeldungen, Wetter; 8.15 Gymnastik; 10 Nachrichten; 11 Werbefunkonzert; 11.40 Programmanfrage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.50 Sozialdienst; 12 Mittagskonzert I; 13 Zeit, Nachrichten; 13.10 Lokale Nachrichten; 13.20 Mittagskonzert II; 13.50 Zeit, Nachrichten; 14 Mittagskonzert III; 15.30 Giechener Wetterbericht; 15.35 Wirtschaftsbericht; 15.50 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 16 Nachmittagskonzert; 18 Jugendstunde; 18.45 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Zeit; 18.50 Griff ins Heute; 20 Zeit, Nachrichten; 20.15 Stunde der Nation; 22.20 Zeit, Nachrichten; 22.35 Du mußt wissen...; 22.45 Lokale Nachrichten; 24 Nachtmusik.

Sonntag, 2. September: 6.15 Hafenkonzert; 8.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 8.25 Gymnastik; 8.45 Choralbläser; 9 Evang. Morgenfeier; 9.45 Deutsches Schachklaislein; 10.15 Chorgefang; 11 100 000 Hitlerjungen marschieren, Funkbericht; 11.30 Bachkantate; 12 Mittagskonzert; 13 Mittagskonzert, Schallplatten; 14 Rasersstunde; 15 Stunde des Landes; 16 Nachmittagskonzert; 18 Vetenntnisse zur Zeit; 18.20 Fröhliches Zwischenpiel; 18.50 Die Welt fährt vorbei, Funkbericht aus einem Bahnhäuserhaus; 19.20 Konto unvorhergesehener Ausgaben: Marx 1.12, eine heitere, ernste Angelegenheit; 19.50 Sport; 20 Deutsches Opernkonzert; 22.20 Leichtathletikländlerlampf Deutschland — Schweden; 22.20 Generalintendant Wehner spricht über das deutsche Theater; 22.25 Zeit Nachrichten; 22.30 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Tanzmusik; 24 Nachtmusik.

Montag, 3. September: 15.10 Neue deutsche Dichtung; 15.20 Drei Bäder zu Fragen der Zeit; 15.35 Als Student im Arbeitsdienst; 15.50 Das Lager als politische Lebensform; 17.30 Die älteste germanische Geschichtsschreibung; 17.45 Lieder; 18.25 Französisch; 18.50 Zur Winterhilfe; 19 Horriboh, die Jagd geht auf; 19.30 Saarumkehr; 20.10 Blumen und Liebe; 21 Teilspele in Aldorf; 22 Pfälzische Bauernmusik; 22.35 Ellen Daub und Robert Taube werben für das deutsche Theater; 23 Nachtmusik.

Dienstag, 4. September: 10.45 Praktische Ratschläge für Küche und Haus; 15.10 Für die Frau; 15.50 Kunstbericht der Woche; 17.30 Aus Wald und Flur; 17.40 Lieder; 18 Ein Bild auf den höchsten Berg der Erde, Zwiegepräch; 18.15 Aus Wirtschaft und Arbeit; 18.25 Italienisch; 18.50 Unterhaltungskonzert; 19.45 Der Zeifunk bringt: Tagespiegel; 20.10 Konzert; 21 Der Herzog und die Väterstochter, Funfballade; 21.40 Unbekannte Lieder; 23 Nachtmusik.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Vorausichtlich wird es auch in diesem Jahre möglich sein, Weinbergsgelände mit Hilfe der Grundförderung durch die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung zu roden. Bei Neuordnungen von Weinbergsgelände ist ein Grundförderungsbetrag von täglich je Notstandsarbeiter 2.50 RM. zu erwarten. Vorausichtlich ist in diesem Winter immer noch mit einem erheblichen Ansteigen der saisonmäßigen Arbeitslosenziffern zu rechnen, da die Unterbringung aller Arbeitslosen in Dauerarbeitsstellen bis jetzt verständlicher Weise noch nicht möglich war. Es muß daher alles getan werden, um auch über diese Zeit der steigenden saisonmäßigen Arbeitslosigkeit hinwegzulommen, wozu sich vorzugsweise die Rodung von Weinbergsgelände eignet. Ich beabsichtige daher einen entsprechenden Antrag dem Arbeitsamt vorzulegen. Zur Begründung des Antrags benötige ich verschiedene Unterlagen, darunter unter allen Umständen zunächst die Größe der Fläche, des Geländes, das gerodet werden soll. Ich fordere daher alle Grundstücksbesitzer, die Weinbergsgelände mit Hilfe der Grundförderung roden wollen, auf, umgehend — bis spätestens Montag, den 3. September 1934 — im Rathaus Zimmer 6 die Größen der Flächen anzugeben; Formulare zur Anmeldung sind daselbst vorrätig.

Hochheim am Main, den 29. August 1934

Der Bürgermeister J. B. Hirschmann

Betr. Weinbergsschluß.

1. Die Weinberge sind vom Sonntag, den 2. September 1934 ab geschlossen. Zum Betreten der nach § 4 der Herbstordnung als geschlossen kenntlich gemachten Wege sind ausschließlich befugte Grundbesitzer, deren Angehörige und deren Personal und zwar nur innerhalb der Stunden von 7 Uhr

Hochheimer Industrie

Um heimische Arbeit - Am Arbeitsplatz deutscher Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder

Im neuen Deutschland stehen Arbeitgeber und Arbeiter in einem neuen Verhältnis zueinander. Nach der Überwindung alles Trennenden suchen sich Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder in kameradschaftlichen Geiste zu nähern. Es wird und muß das Bedürfnis entspringen, auch einmal in die Geschichte eines Betriebes einzudringen. Denn mit der Begründung alles Gewordenen wächst die Erkenntnis zur Klärung und Förderung des Vorhandenen.

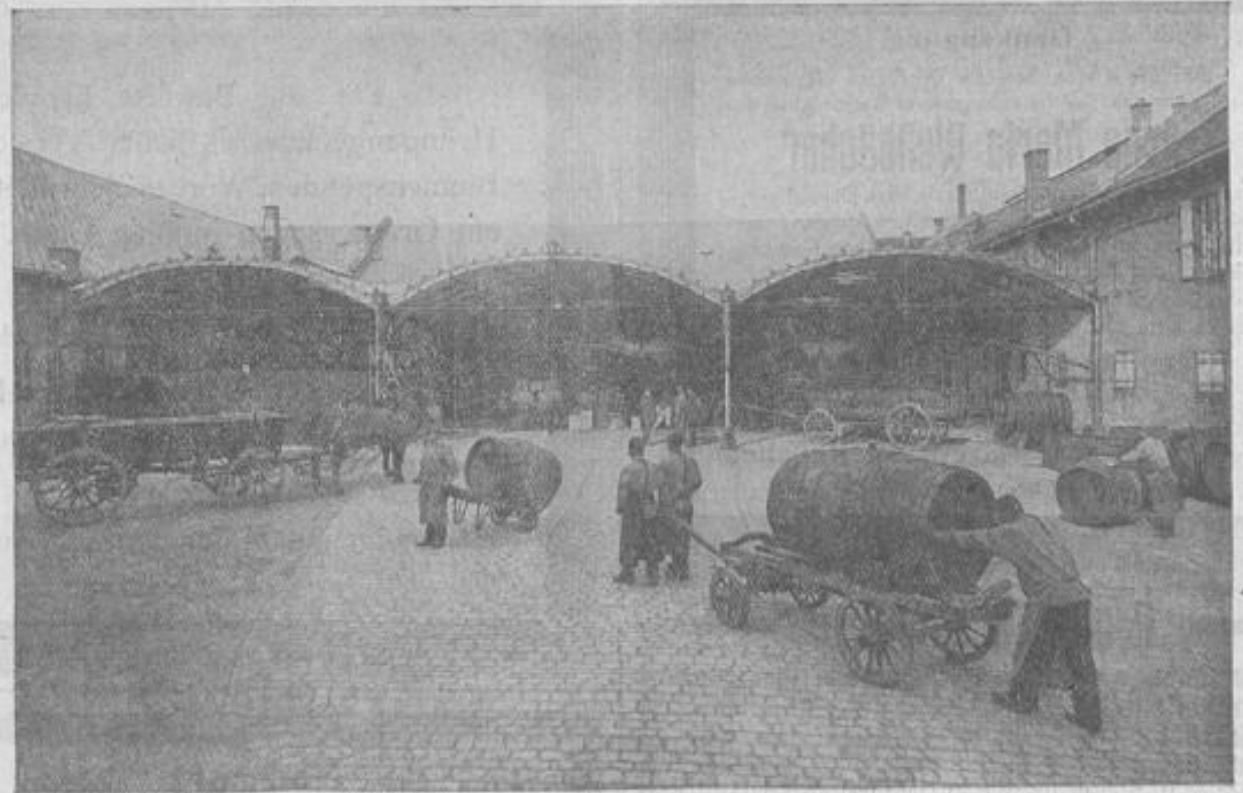
Ein beinahe zuoft zitiertes Wort: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, soll auch als Auffaß als begründendes Leitwort dienen. Nichts ist es schließlich, als daß alle Deutschen ohne Unterschied des Berufsstandes das Erbe der Väter zu erhalten und für es streben. Ein solches Erbe ist die deutsche Industrie, zuvorderst aber die Hochheimer.

Die heute beginnende Aufzählerei „Hochheimer Industrie“ hat zum Ziel, einen Einblick in das Werden und Schaffen der Werke und Anlagen zu vermitteln. Wer daraus Achtung und Wertschätzung sich aneignet, hat den Sinn des Gefriebe-Verstandes.

Wir nennen wir also!

Aktiengesellschaft vorm. Burgeff & Co.

Die Geschichte dieses alten Hochheimer Unternehmens ist die Geschichte des deutschen Sektles. Mit dem Namen der Aktiengesellschaft verbindet sich die vielgesagte Bezeichnung „Älteste Schaumweinfabrik“ und damit erscheint es doppelt, aus der Früh- und Spätzeit der „Fabrik“, wie Hochheimer sich kurzum ausdrücken, einiges mehr zu erzählen. Der Begründer des Unternehmens, ein gebürtiger Hochheimer namens Ignaz Schweidardt, ist in eine gute Schule der Industrie gegangen. Er hatte die gesamte Champagnerproduktion in Frankreich erlernt, als er, durch die politischen Ereignisse im 1830 plötzlich aus diesem Lande vertrieben wurde, in seiner Heimat eine kleine Sektellerei einrichtete. Der Jüngere Ignaz Schweidardt den ersten Sekt, zunächst für die elterliche Weinwirtschaft, herzustellen. Durch die Gründung eines Stammgastes im elterlichen Hause Schweidards, des Amtmannes Burgeff, entschloß sich dessen Sohn Carl Burgeff aus Geisenheim, mit Schweidardt eine Sektellerei Verbindung einzugehen. Diese beiden gründeten im Jahre 1837 unter der Firma Burgeff und Schweidardt die älteste rheinische Schaumweinfabrik mit Sitz in Hochheim a. M. Im Jahre 1857 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Herr Burgeff war der erste leitende Direktor. Am 1. März 1898 trat Herr Hermann Josef Hummel in das Unternehmen ein ganz hervorragender Fachmann mit unermesslichem Fleiß und glänzenden kaufmännischen Fähigkeiten. Herr S. J. Hummel wandelte in richtiger Erkenntnis den Namen der Firma in „Aktiengesellschaft vorm. Burgeff und Co.“ um. Gleichzeitig damit wurde der



Die Lagerhalle der Aktiengesellschaft vorm. Burgeff & Co.

Name „Burgeff“ als Markenbezeichnung auf den Schild gehoben. Von hier aus war der Fabrik eine ungeahnte Entwicklung vergönnt. Die alten Hochheimer hatten ja vor dem Kriege hinreichend Gelegenheit, dieses blühende Werk zu bewundern. Nicht wenige, rund 200, fanden hier Arbeit und Brot. Die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit machten jedoch eine Einschränkung der Produktion notwendig. Infolgedessen wurden vorübergehend 80% der Belegschaft arbeitslos.

Mit dem Wegfall der Sektellerei hat das Geschäft eine neue Belebung erfahren. Das Unternehmen steht seit einigen Jahren unter der bewährten Leitung des Herrn Direktor v. Brielen; in jüngerer Zeit ist noch Herr Direktor Strunz in die Geschäftsleitung eingetreten.

Die Fabrik beschäftigt gegenwärtig 30 Arbeiter und 14 Beamte. Im Reich wird das Haus durch einen Stamm alter bewährter Vertreter repräsentiert, denen eine Anzahl jüngerer Kräfte noch angeschlossen wurden. Erstrecktweise sind alle Bezüge aus dem Ausland völlig abgedrosselt worden. Die Firma hat die Sektfabrikation ganz auf Verwendung deutscher Weine eingestellt. Ihre Erzeugnisse gehen jedoch nach sämtlichen Ländern der fünf Erdteile. Seit Monaten macht sich ein Aufstieg in der Hebung der Umsätze bemerkbar, die gegenüber dem Vorjahr um 50 Prozent gewachsen sind. Auch der erzielte Durchschnittspreis ist gestiegen. Der Tatsache gewordene Aufstieg zeigt sich auch in der Mehrbe-

schäftigung von Arbeitskräften.

Einen Einblick in die Arbeit der Sektellereien verbinden wir mit der Gesamtbetrachtung am Schluß der Aufzählerei. Soweit uns jedoch bekannt ist, sind die Arbeitsverhältnisse bei „Burgeff“ durchweg harmonisch.

Die älteren Arbeiter und Angestellten waren im persönlichen Verkehr mit den Herren Hummel auf das vertraulichste Du eingestellt. Damit war die Grundlage zu einem echten Familiensinn innerhalb des Werkes gelegt, der sich bis heute zum Besten des Unternehmens erhalten hat.

Die derzeitige Geschäftsleitung — Herr Direktor von Brielen und Herr Direktor Strunz — haben sich dem Unternehmen ebenfalls mit Takt und Würde vorangestellt. Soweit uns Urteile aus Arbeiterkreisen bekannt sind, werden die genannten Herren allseits verehrt. Die vom nationalsozialistischen Staat geforderte Betriebsgemeinschaft erfährt durch beiderseitige Hingabe an das Ziel der Betriebsgemeinschaft, sowohl durch die Betriebsführer als auch durch die Gefolgschaftsmitglieder, eine wirksame Förderung.

Wenn irgendein Wunsch zum Abschluß dieses Abschnittes gestattet ist, dann ist es der: es möge der Werksleitung gelingen, den guten Ruf des alten Hauses zu erhalten und die Fabrikation auf die Höhe der Vorkriegszeit zu bringen. Die Werksgemeinschaft könnte keine bessere Förderung erfahren.

Weiterer Artikel folgt in nächster Samstag-Nummer.

vorm. bis 6 Uhr nachm., ferner nur dann, wenn es sich um Wege handelt, die zu ihrem eigenen bzw. zu den ihren Angehörigen oder Dienstherren gehörigen vom Weinbergsschluß nicht betroffenen auf anderen Wegen nicht erreichbaren Grundstücken führen und schließlich nur, wenn sie auf diesen Grundstücken eine notwendige und unaufschiebbare Beschäftigung vorzunehmen haben. Daß die Voraussetzungen vorliegen, ist durch eine jeweils auf die betreffenden Personen lautende und stets mitzuführende Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, die den Polizeibeamten, Feld- und Ehrenfeldhütern, Traubenschützen und sonstigen Aufsichtspersonen auf Verlangen vorgezeigt werden muß, darzutun. Der Inhaber einer solchen Bescheinigung darf nur die durch die Weinberge führenden Wege benutzen, nicht aber die Weinberge selbst betreten.

2. Erlaubnisscheine werden in den Vormittagsdienststunden im Zimmer 7 des Rathauses ausgestellt. Kinder unter 14 Jahren erhalten keine Erlaubnisscheine und dürfen auch nicht von anderen Personen mitgenommen werden.

3. Als Nachmittage, an denen es allgemein den Weinbergbesitzern, sowie deren Angehörigen und Personal auch ohne obige Erlaubnisscheine, erlaubt ist, zwecks Verrichtung notwendiger und unaufschiebbarer Weinbergarbeiten ihre Weinberge und die nächsten dazu führenden gesperrten Nebenwege zu betreten, werden Montag, Mittwoch und Samstag bestimmt.

4. Für die Jagdberechtigten sind ebenfalls Erlaubnisscheine, aber ohne Zeitbeschränkung erforderlich.

5. Im Uebrigen wird auf die freispolizeiliche Anordnung über die Schließung der Weinberge hingewiesen. Weitere Anordnungen bezgl. der Traubenlese ergeben noch.

6. Das Feldschutzpersonal ist angewiesen, vorstehende Bestimmungen strengstens durchzuführen und zu überwachen.

Hochheim am Main, den 29. August 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
J. B. Hirschmann
Erster Beigeordneter.

Am Montag, den 3. September 1934, nachmittags von 2.30 bis 4 Uhr erfolgt im Rathaus, Zimmer Nr. 6 die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für Speisefette (Fettkarten) für Minderbemittelte, mit Ausnahme der Empfänger von Arbeitslosen- und Arbeitsunterstützung. Letztere erhalten ihre Verbilligungsscheine bei dem zuständigen Arbeitsamt.

Näheres über die Ausgabe, über den Kreis der Bezugsberechtigten und dergl. ist aus der Bekanntmachung an den Anschlagtafeln zu erfahren.

Aber keine Bezugsscheine nicht rechtzeitig abholt, verliert seinen Anspruch, darum die Ausgabezeit genau beachten.

Hochheim am Main, den 29. August 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
J. B. Hirschmann

Betr. Schließung der Weinberge.

Die Besitzer von Weingärten und sonstigen Grundstücken, die sich im Weinbergsgelände an öffentlichen Straßen, die durch den Weinbergsschluß nicht berührt sind befinden, werden hiermit aufgefordert, diese Grundstücke ungefäumt gemäß der Herbstordnung ordnungsmäßig zu schließen.

Hochheim am Main, den 30. August 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
J. B. Hirschmann.

Eine weitere Abschrift des gerichtlichen Verzeichnisses der Erbhöfe ist dem unterzeichneten Bürgermeister vom dem Herrn Vorsitzenden des Auerbengerichts zugestellt worden und liegt zu jedermanns Einsicht im Rathause Zimmer 7 während der Vormittagsstunden aus.

Die Eigentümer, deren Höfe in das gerichtliche Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen sind, werden darauf hingewiesen, daß sie binnen zwei Wochen nach Beendigung des Ausgangs an der Gerichtsstelle beim Auerbengericht Einspruch erheben können.

Hochheim am Main, den 30. August 1934.
Der Bürgermeister J. B. Hirschmann.

Schweinezählung am 4. September 1934

A. Allgemeine Bestimmungen.

Gesetzliche Grundlage.

Nach Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 (R. G. Bl. S. 81) findet am 4. September 1934 im Deutschen Reich eine Schweinezählung statt. Gleichzeitig werden die in den Monaten Juni, Juli und August 1934 geborenen Rälber gezählt.

In den Kreisen Seehausen und Sigmaringen sind außerdem die Hauschlachtungen in der Zeit vom 1. 6. bis einschließlich 31. 8. 1934 festzustellen.

Zweck der Erhebung.

Die Zählung dient lediglich volkswirtschaftlich-statistischen Zwecken. Die Einzelangaben unterliegen dem Amtsgeheimnis und dürfen insbesondere für Zwecke der Steuererhebung nicht verwandt werden.

Strafbestimmungen.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000.— M. wird derjenige nach § 4 dieser Bundesratsverordnung bestraft, der vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. 1. 1917 (R. G. Bl. S. 81) aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem Staate verfallen“ erklärt werden.

B. Die Tätigkeit des Zählers

1. Der Zählbezirk.

Der Zählbezirk wird dem Zähler von seiner Gemeindebehörde zugewiesen. In diesem Zählbezirk hat er von Haushaltung zu Haushaltung (auf den Gehöften die Haushaltungen der Landarbeiter nicht vergessen!) alle die in der Nacht vom 3. zum 4. Sept. 1934 vorhandenen Schweine, die Rälbergeburt der letzten 3 Monate zu zählen. Dabei ist es gleichgültig ob sich die Tiere im Schuppen, auf dem Hofe, im Garten, auf den Viehweiden, Wiesen, Feldern usw. des Besitzers aufhalten. Auch die Schweine, die nicht zur Haushaltung selbst gehören, sondern sich dort in Fütterung oder Pflege befinden, müssen nach den Angaben des Haushaltungsvorstandes, seines Vertreters oder der zum Haushalt gehörenden erwachsenen Personen gezählt werden. — Ausnahme siehe Erläuterung unter Ca) — Die Tiere in den Laubentolonien, Schrebergärten, Bergwerken usw. sind ebenfalls zu ermitteln.

2. Zählung und Dauer der Zählung

Die Zählung beginnt am 4. September 1934 früh und muß an demselben Tage beendet sein.

C. Erläuterung für besondere Fälle.

a) Abwesende Schweine

Die am Zähltag vorübergehend abwesenden Schweine sind bei der Haushaltung mitzuzählen, zu der sie gehören.

b) Verkaufte Schweine.

Verkaufte Schweine, die am 4. Sept. 1934 noch beim bisherigen Besitzer stehen, sind bei diesem, nicht beim Käufer zu zählen.

c) Schweine beim Schlächter (Fleischer, Metzger) u. Händler

Die am Zähltag bei den Schlächtern (Fleischern, Metzger) und Händlern stehenden Schweine sind bei diesen zu zählen. Desgleichen sind hier die Schweine zu zählen, die der Nacht vom 3. zum 4. Sept. 1934 zum Schlachten oder Verkauf eintreffen.

d) Schweine auf den Eisenbahnen.

Die in der Nacht vom 3. zum 4. Sept. 1934 mit der Eisenbahn beförderten Schweine sind auf dem Empfangsbahnhof zu zählen.

D. Verhalten bei Seuchengefahr.

Besteht in einer Gemeinde eine Viehseuche, so ist im Interesse der Viehhaltung alles zu vermeiden, was zur Verbreitung beitragen kann. Die Ställe dürfen grundsätzlich nicht betreten werden; die Vornahme der Zählung hat nach den Angaben des Viehbesizers zu erfolgen. Wo keine Befragung zu einem Ergebnis führt, hat der Zähler unter Mithilfe des Gemeindevorstehers zu versuchen, die für die Eintragungen notwendigen Angaben zu beschaffen.

Ist das nicht möglich, so sind die wahrscheinlichen Zahlen einzutragen. Hieran und von der Weigerung des Viehbesizers ist der vorgesetzten Behörde Mitteilung zu machen.

Hochheim am Main, den 30. August 1934.
Der Bürgermeister: J. B. Hirschmann.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

15. Sonntag nach Pfingsten, den 2. September 1934.

Kirchweihfest unsrer Pfarrkirche.

Eingang der hl. Messe: Meige, o Herr, dein Ohr erhöhe mich! Kette, mein Gott, deinen Knecht, der auf dich hofft! Erbarme dich meiner, o Herr; denn zu dir rufe ich den ganzen Tag.

Evangelium: Jesus erweckt den Jüngling von Naim. 7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion des Männerchor. 8.30 Uhr Rindergottesdienst. 10 Uhr Frühmesse. Hochamt. 2 Uhr Andacht zu Christus dem König. 4 Uhr Bibliothekstunde. 4 Uhr Verjüngung des Arbeitervereins.

Werktags: 6.30 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 2. September 1934 (14. nach Trin.)

vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.

vormittags 11 Uhr Rindergottesdienst.

Dienstag abend 8 Uhr Abendgottesdienst des Kirchenchores.

Mittwoch abend 8 Uhr Frauenabend im Gemeindehaus.

Freitag, abends 8 Uhr: Mädchenabend fällt aus.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Schwester

Anna Maria Weilbacher

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank, besonders der katholischen Geistlichkeit, sowie den barmherzigen Schwestern des St. Elisabethen Krankenhauses, der Marianischen Jungfrauen Kongregation, der Jahresklasse 1861 und Allen, welche ihr die letzte Ehre erwiesen haben

Die trauernden Hinterbliebenen
Elisabeth Weilbacher
Jakob Weilbacher
Georg Lorenz Weilbacher

Hochheim am Main, den 1. September 1934

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen, durch Geleit, Blumenspenden, Wort u. Schrift, sowie für die Ehrungen am Grabe, sagen innigen Dank.

Namens der Hinterbliebenen

Katharina Kaltenbach Wtw.
geb Genß

Hochheim am Main, den 31. August 1934

Nachruf!

Unser lieber Kamerad

Jean Kaltenbach

ist am 25. ds. Mts. nach schwerem Krankheitslager zur großen Armee abberufen worden. Er war Mitbegründer und zweiter Führer der Ortsgruppe des NSDFB (Stahlhelm) u. als solcher, wie im Dienste seiner Firma und in der Sorge für seine Familie, ein echter deutscher Mann, mutig, treu und ein vorbildlicher Kamerad. In diesem Sinne wird der Verstorbene stets unter uns fortleben.

Hochheim a. M., den 31. August 1934.

Nationalsozialistischer Deutscher Frontkämpferbund
(Stahlhelm) Ortsgruppe Hochheim a. M.

Verloren!

eine blaue Strickweste!
von Hintergasse bis Delfenheimerstraße. Abzugeben in der Geschäftsstelle.

H. S. Volks-Wohlfahrt
Gauführung Hessen Nassau
Frankfurt am Main
Postfach Nr. 72277, Kfm.

Gefunden

eine neue Zeitungs-Abzuholen bei Johann Wilhelmstraße gegenüber kath. katholischen Vereinsgebäude

Goldankaufstelle

für
Altgold und Goldmünzen

Seitz Riebel

Uhren — Optik — Goldmünzen

in la. Ausführung. Annahme

Kath. Kaltenbach

Weißburgerstraße

Für Schwerhörige

ist am Dienstag, den 4. September 1934 unverbindliche Vorführung unserer neuen

Siemens-Phonophor-Hörapparate

durch an diesem Tag anwesenden Spezialisten. Apparate mit reinster Sprachwiedergabe unauffällig im Tragen.

Neu: Knochenleitungshörer Mod. 1934

Siemens-Reiniger-Werke A. G.
Wiesbaden, Friedrichstraße 16

Nassauische Leinen-Industrie

J. M. Baum Nachf.

Spezialhaus für Weißwaren und Wäsche-Ausstattungen

Mainz Dotzheim Wiesbaden

Schusterstr. 21 Wiesbadenerstr. 45 Langgasse 6

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster



Volk, siege wieder,
und Du wirst Sieger
durch Dich allein!

Werde Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband!

Die Stadt des Reichsparteitages

Wie friedlich treuer Sitten,
Getroßt in Tat und Werk,
Liegt in Deutschlands Mitten
Mein liebes Nürnberg.

jahrer, Beil Stof, Michel Wohlgenuth und wie sie alle heißen. Denen gibt der Schuhmacher-Poet seine neuesten Schnurren zum besten, daß sich der dicke Bischof den Bauch hält.

Große Männer sind es, die da sitzen. Sie haben tagsüber tüchtig geschafft. Der Bildhauer Adam Krafft berichtet von seinem Sakramentshäuschen, Peter Bischof vom Sebaldusgrab und der gelehrte Ratsherr Philipp Harsdörfer vom „Nürnberger Trichter“, seinem Kampfbuch gegen den Verfall der deutschen Sprache während des Dreißigjährigen

darum, weil es der wichtigste Verbindungspunkt zwischen der rheinisch-westfälischen und der süddeutschen Industrie ist.

Bergangenheit und Gegenwart sind in Nürnbergs Mauern gleich lebendig geblieben. Und es ist Tradition, wenn Adolf Hitler die Stadt zum Sitz der Reichsparteitage erkor. Hier hat er auf historischem Boden zum ersten Mal am 2. September 1923 seine Sturmabteilungen gemustert. Die Männer, die dem Ruf der Revolution folgten und aus Existenznot und seelischer Verödung nach Nürnberg mar-

schritten. Es geschah dies im Rahmen des „Deutschen Tages“, von dem besorgte Linksbeobachter schrieben: der geradezu fanatische Jubel, mit dem die Bevölkerung den Umzug der Hunderttausende einschließlich der Hunderte von Hakenkreuzfahrern begleitete, „zeugt von einer Anziehungskraft des nationalsozialistischen und nationalsozialistischen Wahnsinns“, gegen den alle Kräfte der Republik beschworen werden müssen.

Rot-Weiß sind die Farben der ehemaligen freien Reichsstadt, die in engster Verbindung mit der Entwicklung des nationalsozialistischen Freiheitsgedankens steht und in dessen Geschichte eine übertragende Rolle spielt. In dem benachbarten Koburg, das nach dem Umsturz durch den Volksentscheid zu Bayern kam, gelang es dem Führer im Oktober 1922, mit seiner SA, den marxistischen Terror zu brechen, sich die Straße zu erobern und der Gewalt erfolgreich den stärkeren Willen und die größere Gewalt entgegenzusetzen.

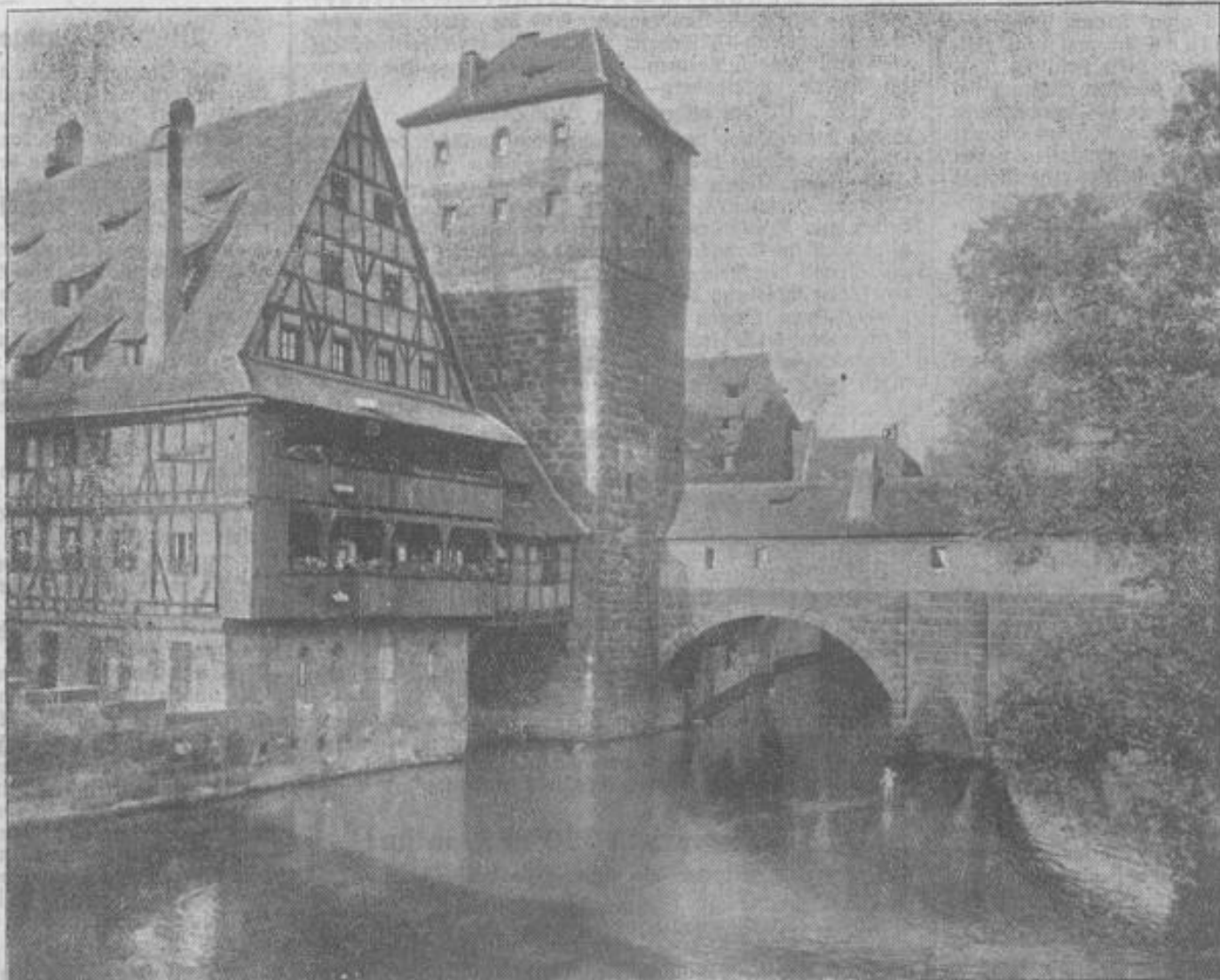
1927 fand der 2. Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg statt, 1929 der 3., der diesmal schon die Systemparteien aufs höchste beunruhigte. Es war einmal. Die Rote Front ist in Atome zer Sprengt. Internationalismus und Pazifismus sind zum Teufel gejagt. Die Demokratie ist durch den auf dem Führergedanken beruhenden absoluten Staat abgelöst worden.

Reichsparteitag in Nürnberg! Wie ein Hochwasser brandet das braune Meer heran. Ueber die Plätze mit den sprudelnden Brunnen und den überraschenden Häuserkuffen, durch die großen Platzadressen und die engen Gassen wogt der braune Strom, zerklüftet sich in laulendfachen Verästelungen, brandet auf an den Verkehrsknotenpunkten, ist ruhelos bewegt, hinab, hinauf, ein Volk in Braun. Die Flut verschluckt die Einzelwesen. Ausgelöscht sind die Gesichter. Volk im Aufbruch ist da. Die Bewegung, in der sich alles befindet, das brodelnde Durcheinander, dieses Zusammenwollen Hunderttausender von Menschen gleicher Farbe, gleichen Gepräges, gleicher Art und Stimmung wird zu einem politischen Gleichnis. Der Berg wandert, den der Glauben in Bewegung brachte, verkündet den Beginn einer neuen Zeit.

Die braunen Wettergestalten von der Mauerkrönung der Burg sind heruntergeschritten. Sie wandern vorbei an den mächtigen Befestigungsanlagen des Mittelalters, an den herrlichen Kirchen und monumentalen Prachtbauten aus der Blütezeit der Gotik und Renaissance, gefüllt mit unerlöschlichen kostbaren Kunstschätzen. Sie sehen das Germanische Museum, die alterwürdige Meistersingerkirche des Hans Sachs, die einzigartigen Friedhöfe mit den Grabstätten der großen Nürnberger Meister, sehen Nürnberg als die Schmiede der Einheit von gestern und heute. Der Reichsparteitag 1934 ruft.

nicht nur den deutschen Sieg an der Saar künden, sondern nach den Worten des Führers auch einen neuen Frieden einläuten.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ist von seinem Besuche in Florenz nach Wien zurückgekehrt, und es ist nur natürlich, daß in- und außerhalb Österreichs die Frage aufgeworfen wird, wie Österreich seine Innen- und Außenpolitik fortzuführen gedenkt. In Kürze wird auch Herr von Papen seinen Wiener Gesandtenposten endgültig antreten, und die Frage einer Normalisierung der deutsch-österreichischen Beziehungen dürfte damit in ein aktuelles Stadium treten. Es ist bemerkenswert, daß nach der Rückkehr des Bundeskanzlers ausgerechnet die „Reichspost“ eine römische Information bringt, daß man sich auch in Italien mit Österreich darin einig wisse, daß unverzüglich normale Beziehungen zu Deutschland wiederhergestellt werden sollen. Natürlich spricht das Blatt, das Deutschland



Der Henker-Brückensteig in Nürnberg

Krieges. „Die verwelkte Rede muß wieder bereinigt werden“, sagt er und knabbert einen fetten Lebkuchen dazu. Das bringt die Gesellschaft auf gastronomische Gedanken. Man hört, daß Lebkuchen Spezialitäten sämtlicher Kaiser und Könige waren, daß sie jahrein, jahraus gebaden und nach allen Ländern des europäischen Kontinents verschickt wurden. So ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Nürnberger Lebkuchen sind weltberühmt. 50 000 Zentner Rohstoffe verbraucht allein eine einzige Fabrik, dazu über zwei Millionen Eier.

Seit alters her ist Nürnberg die größte Industrie- und Handelsstadt Bayerns. Sie ist der Hauptstich der Dampfmaschinen-, Dampfkefel-, Automobil- und Fahrradindustrie. Berühmt ist die Armaturen-, Werkzeug- und Reizzeugfabrikation. Einen großen Raum nehmen die optischen Werke ein. Tausend Dinge werden in Nürnberg hergestellt: leonische Waren und Blattmetall, Metall- und Blechspielwaren, Haus- und Küchengeräte, Schokoladen und Oblaten, Spiegel und Möbel, Pinsel und Bleistifte, die nach allen Staaten der Welt gehen. Eine Fabrik stellt monatlich allein acht Millionen Stück her. Der Gesamtumsatz der Nürnberger Bleistifte beträgt 25 Millionen Mark im Jahr.

Nürnberg hat den größten Ueberseeverkehr der süddeutschen Städte. Seine bedeutendste Entwicklung erfährt es nach der Eröffnung des Großschiffahrtsweges, schon

merlichen Politik, die von den Hühnern und Spiegeln an der Saar verlobt wird. Das hohe Ethos unseres Kampfes steht aber auch in wohlthuendem Gegensatz zu den kleinsinnigen Bemühungen der heutigen Saarregierung, durch angebliche Dokumente und Spitzelberichte der deutschen Sache Abtrag zu tun. Gerade jetzt wieder zwang die Saarregierung die deutschen Zeitungen im Saargebiet, eine amtliche Kundgebung als Aufklärungsschrift zu bringen, die spaltenlang ist. Es handelt sich um eine Zusammenstellung von Briefabschriften, die größtenteils über ein Jahr alt sind und in denen sie die Betätigung junger Saarländer im Freiwilligen Arbeitsdienst des Reiches als Verstoß gegen den Friedensvertrag und „als eine unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Sicherheit des Saargebiets“ nachzuweisen sucht. Für den deutschen Kampf um die Saar bedeuten solche, noch dazu nur stückweise wiedergegebenen, Schriftstücke gar nichts. Die deutsche Saarpolitik ist Friedenspolitik im besten Sinne des Wortes. Am 14. Januar 1935 sollen die Gloden

Rückblicke

Am Sonntag hat Deutschland gewissermaßen amtlich den Kampf um die deutsche Saar eröffnet, und die Welt durfte gleichzeitig ein Doppeltes sehen: ungezählte Tausende aus dem Saarrevier waren herbeigeeilt, um das unüberbrückliche Treue zu Deutschland dem Führer entgegenzurufen und zum heiligen Schwur die Hände zu legen. Der Führer selber aber kennzeichnete das Ereignis, die Wiedergewinnung der deutschen Saar als eine Friedensmission, deren Willensträger die Saarpflichtigen am 13. Januar 1935 sein werden. Adolf Hitler sprach, als er hinter der Volksabstimmung die große Aufgabe einer deutsch-französischen Verständigung sah. Die deutsche Aktivität zur Wiedergewinnung der Saar, ihre friedlichen Ziele, die über den Abstimmungstag hinausweisen, können den Vergleich aushalten mit jener tün-

Eigentlich in den letzten Monaten am unfreundlichsten gegenübergestanden hat, von „praktischen Garantien“ für die Wahrung der Souveränität und Freiheit Österreichs. In politischen ist in Österreich eine Politik der Befriedung nur nach der marxistischen Seite hin erkennbar. Von den Februar-Unruhen spricht man kaum mehr, in jüngster Zeit sind wieder zahlreiche Marxisten entlassen worden. Dagegen dauern die Verhaftungen von Männern an, die im Verdacht stehen, an den Juniunruhen beteiligt gewesen zu sein. Zahlreich sind auch die Geldbußen, die man Verdächtigen auferlegt hat, und insbesondere mehrten sich noch immer die Nachrichten von Amtsentsetzungen beteiligter Beamter. Ob der einseitige Kurs der inneren Befriedungspolitik von der Außenpolitik her beeinflusst wird, ist natürlich sehr schwer festzustellen. Auf die Dauer wird schließlich die Regierung Schuschnigg, wenn sie ihre deutsche Mission, von der immer gesprochen wird, ernst nimmt, Außen- und Innenpolitik zu diesen ihren Versicherungen in Einklang bringen müssen.

Anders als sonstige Lebensweisen pflegt der Völkerbund anstatt des Winterschlafes einen Sommerlauf zu halten. In den Monaten Juli und August begegnet man in Genf im großen Gebäude des Völkerbundhauses eigentlich nur Türschließern. Umso intensiver beginnt dafür im September die Tätigkeit der Genfer Einrichtung, denn nunmehr finden nebeneinander zwei große Tagungen, diejenige des Rates und die der Völkerbundversammlung statt. In diesem Jahre tritt die Völkerbundversammlung zum fünfzehnten Mal zusammen, zum ersten Mal seit 1926 ohne das Deutsche Reich, zum zweiten Mal ohne Japan. Dafür erwartet man in Genf, daß Rußland diesmal dem Völkerbund beitrifft, und es scheint, als ob diese politische Tatsache die ganzen Verhandlungen des nächsten Monats beeinflussen soll. Noch Anfang dieser Woche hat besonders in Paris die bestimmte Erwartung bestanden, daß der Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund glatt konstatieren gehen werde. Jetzt aber glaubt man zu wissen, daß es eine Anzahl feindlicher Stimmen geben werde. Die Schweiz wird höchstwahrscheinlich gegen die Aufnahme der Sowjetunion stimmen, Holland vermutlich auch. Andere Staaten wie Kanada, Belgien, Ungarn und eine Anzahl mittelamerikanischer Staaten zögern noch. Es sind in der Völkerbundversammlung 18 ablehnende Stimmen notwendig, um die erforderliche Zweidrittelmehrheit zu verhindern, und die Zahl der gegnerischen Staaten erreicht diese Ziffer nicht. Es ist immerhin zweifelhaft, ob die Sowjetregierung das Risiko einer Ablehnung eingehen wolle. Ferner wäre es denkbar, daß starker Widerstand in der Versammlung Veranlassung zu Intrigen im Völkerbundsrat geben wird. Die britische Regierung und die französische Regierung fassen die Lage so ernst auf, daß sie Schritte unternehmen, um die Haltung jedes noch unentschiedenen Staates genau festzustellen.

Rußland und Japan fahren mit ihren Kriegsvorbereitungen im Fernen Osten fort. Immerhin ist es zunächst nur der Nachrichtenkrieg, der zwischen den beiden Ländern entbrannt ist. Die Japaner haben den Russen vorgeworfen, höchst einseitige und irreführende Darstellungen über die Preisangebote für die Ostsibirischen Eisenbahnen zu haben. Von den verhafteten sowjetrussischen Angehörigen an der Ostbahn wird japanischerseits behauptet, daß sie ganze Waffenlager in ihren Wohnungen oder Dienststellen gehabt hätten. Die Sowjetleute repatriieren sich mit Protesten, der sowjetrussische Vizepräsident der Ostsibirischen Eisenbahn behauptet, die Sowjetangestellten seien die einzigen, die die Eisenbahnlinie gegen Räuber und Banditen geschützt hätten. Waffen hätten sie nur für diese Abwehr gehabt, und der mandschurische Teil der Eisenbahndirektion habe nichts getan, um den Schutz der Bahn zu verwirklichen.

Das Riesentier der Autobahnen

Der erste Jahresbericht des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen.

München, 31. August.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. ing. Fritz Lohd, veröffentlicht den ersten Jahresbericht über seine Tätigkeit als Leiter der Obersten Reichsbehörde für das deutsche Straßenwesen.

Der Bericht beginnt mit den großen Bauvorhaben der Reichsautobahnen. Die während des abgelaufenen Jahres

durchgeführten Arbeiten ergaben, daß die erste großmaßstäbliche Erschließung des Reichsgebietes ein Grundnetz von rund 7000 Kilometer Reichsautobahnen erfordert. Bis zum 1. Juli 1934 sind der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ zum Bau 1600 Kilometer freigegeben, für weitere 2500 Kilometer liegen die Borentwürfe vor. An Aufträgen wurden insgesamt bis zum 1. Juli 1934 vergeben: 110 Millionen Mark. Die Gesamtzahl der an der Baustelle beschäftigten Arbeiter erreichte bis zum 1. Juli 1934 den Stand von 38 600 Mann und die Zahl der geleisteten Tagewerke betrug 2,55 Millionen.

Es ist vorgesehen, bis zum Ende des Baujahres 1934 bei den Bauarbeiten insgesamt 300 Millionen Reichsmark umzuwenden und die Belegschaft der Baustellen auf 80 bis 100 000 Mann zu steigern. Die Zahl der indirekt (z. B. in Eisenwerken) Beschäftigten ist nach genauen Erhebungen 1,5 mal so groß als die der auf Baustellen tätigen. Es waren sonach insgesamt am Schlusse des Berichtes (5. Juli) rund 96 000 beschäftigt und werden bis zum Jahresende 200—250 000 Volksgenossen durch das Werk der Reichsautobahnen Arbeit und Verdienst haben.

Die Entwurf- und Bauarbeiten sind so verbreitet, daß in den kommenden fünf Jahren je 1000 bis 1500 Kilometer Autobahnen fertiggestellt werden können. Es wird angestrebt, daß 1936—37 folgende zusammenhängende Verbindungen dem Verkehr zur Verfügung stehen: die Strecken Köln—Düsseldorf—Dortmund—Hannover—Berlin—Frankfurt (Oder), Stettin—Berlin—Breslau, Köln—Frankfurt—Mannheim—Karlsruhe—Stuttgart—Ulm—München—Landesgrenze und die Nord-Süd-Linie Leipzig—Bayreuth—München. Ferner werden fertiggestellt die Verbindungen Bremen—Altona—Hamburg—Lübeck und die Strecke Königsberg—Elbing.

Im allgemeinen Straßenbau

mußte die Lösung der Hauptaufgaben zunächst darin erblickt werden, bei der verhältnismäßigen Zersplitterung, welche im deutschen Straßenbau herrschte, eine einheitliche Ordnung zu schaffen. Im Jahre 1933 waren laufende Arbeiten aus Kraftfahrzeugsteuern der Wegeunterhaltungspflichtigen im Gange. Diese verfügbaren Mittel beliefen sich auf Grund der Reichsgarantie auf 160 Millionen Reichsmark. Die Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer für Altwagen machte einen Betrag von 40 Millionen Reichsmark für Straßenbauzwecke frei. Für das Jahr 1934 werden den Wegeunterhaltungspflichtigen etwa 115 Millionen Reichsmark aus der Kraftfahrzeugsteuer zufließen.

Die Arbeiten aus dem Reinhardt-Programm und die Mittel des Jahres 1934 schaffen folgende Beschäftigungsmöglichkeiten:

Tagewerke auf der Baustelle 16,5 Millionen, Tagewerke in den Eisenwerken 18,8 Millionen, zusammen 35,3 Millionen.

Bei 200 Arbeitstagen sind beschäftigt: auf den Baustellen 82 500 Arbeiter, in den Eisenwerken 94 000 Arbeiter, zusammen 176 000 Arbeiter.

Durch die eingeleiteten Arbeiten ist die Straßenbauindustrie voll beschäftigt. Die Arbeiten wurden möglichst gleichmäßig über ganz Deutschland verteilt.

Zum Schluß enthält der Jahresbericht des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen noch besondere Hinweise auf die Aufgaben der nächsten Jahre, sowohl hinsichtlich des Reichsautobahnbaues wie bezüglich des allgemeinen Straßenbaues.

Der Tag der 100 000 in Frankfurt

100 Arbeiter als Ehrengäste der HJ.

Am Samstag und Sonntag, den 1. und 2. September marschieren 100 000 Hitlerjugenden und Jungvolkspuppen anlässlich des ersten Gebietstreffens der Hitlerjugend des Gebietes 13 Hessen-Rhassau in Frankfurt am Main auf. Die große Schicksalsgemeinschaft der jungen Generation soll hier in eindeutiger Weise zum Ausdruck gebracht werden. Nach jahrelangen Kämpfen wurde der deutschen Jugend mit dem Sieg der Bewegung der Weg zur HJ, frei, aus den kleinen Kampfscharen konnte vor einem Jahr das Gebiet 13 Hessen-Rhassau gebildet werden, und die Junggenossen aus der Pfalz, aus Hessen-Rhassau und Hessen marschieren zum ersten Mal gemeinsam auf.

Fast 80 Prozent der aufmarschierenden Hitlerjugenden sind Jungarbeiter, die sozusagen von der Werftank, aus dem Betrieb heraus sich in Marich sehen. Der Gebietsauf-

marich ist ein Ehrentag des nationalsozialistischen Jungarbeiters, er soll aber auch ein Ehrentag des deutschen Arbeiters sein, mit dem sich die Hitlerjugend fest verbunden fühlt. Deshalb hat die Gebietsführung als Ausdruck der Verbundenheit hundert Arbeiter als Ehrengäste geladen.

Die Aufgabe des Treffens ist eine große Ausstellung errichtet worden: „Kampf und Sieg der HJ.“ ist ihr Leitmotiv. Ihrer Aufgabe gemäß zeigt diese Schau eine Gegenüberstellung der Jahre des Kampfes bis zum Sieg und den Aufbau des seitdem geschaffenen großen Augenwerkes in allen Einzelheiten.

Zwei große Zeltstädte

aus 1500 Zelten bestehend, sind zur Unterbringung der 100 000 Jungen vor den Toren der Stadt mit allen Einrichtungen erbaut worden. Um 16 Uhr beginnt das große Massenportfest im Stadion. Vorfürungen mit 2000 Teilnehmern wechseln mit leichtathletischen Einzeltämpfen. Der Reichsjugendführer wird am Schlusse die Siegerehrung vornehmen. Ab 19 Uhr stellen sich 50 000 Hitlerjugenden auf.

HJ-Großkundgebung im Stadion

auf. Der Reichsjugendführer wird zu seinen Kameraden sprechen und die Weihe von 1000 HJ-Fahnen vornehmen. Eine machtvolle Kulturveranstaltung unter dem Leitgedanken: „Das Reich muß werden“, die von 3000 Hitlerjugenden getragen wird, leitet die Kundgebung ein. Am Sonntag werden sich die 100 000 in Bewegung setzen, und ab 10 Uhr vor dem Reichsjugendführer vorbeimarschieren.

Wichtige baugesetzliche Neuregelung

Das Staatsprekamt teilt mit: Unter dem 30. Juli 1934 ist von dem Herrn Staatsminister eine Gesetzesänderung des Artikels 59 der Allgemeinen Bauordnung über die äußere Gestaltung und das Aussehen der Gebäude und sonstiger baulicher Anlagen erlassen und nach Zustimmung der Reichsregierung von dem Herrn Reichsstatthalter verkündet worden. In dieser Neufassung des Artikels 59 der Allgemeinen Bauordnung und der zugehörigen vom Reichsstatthalter erlassenen Verordnung wird bestimmt, daß alle Gebäude und sonstige Bauten, namentlich soweit sie öffentlichen Verkehrswegen aus gesehen werden, so zu gestalten sind, daß sie mit Rücksicht auf den baulichen Zustand, Größe und Umriß, nach Bauart und Baustoff, nach Maßstab, Form und Farbgebung, in der Dachgestaltung und in der Behandlung der Wandflächen dem vorhandenen oder nach örtlichen Vorschriften geplanten Straßen- oder Platzbild, wie überhaupt ihrer Umgebung sowie dem Orts- und Landschaftsbild, in der Gestaltung und Durchbildung befriedigend sind.

Mit dieser Gesetzesänderung und dieser Verordnung für die baufachliche Weiterentwicklung eine äußerlich maßgebende Vorschrift erlassen. Die neue Bestimmung gibt den Polizeibehörden die gezielte Handhabung, nicht nur gegen die immer weiter um sich greifende Verunstaltung unserer Orts- und Landschaftsbilder, sondern auch gegen alle wirtschaftlich unbefriedigenden Bauausführungen einzuschreiten, soweit es im Interesse der Allgemeinheit notwendig erscheint.

Nachdem man wahrnehmen mußte, zu welchen Erfolgen der bisherige Grundlag der in dieser Hinsicht gesetzlich wenig beschränkten Freiheit auf ästhetischem Gebiet allmählich geführt hat und in welcher Weise in Stadt und Land zum Nachteil unserer Baukultur nach den vorherrschenden rein materiellen Interessen von der vorhandenen Bauweise Gebrauch gemacht worden ist, erschien ein Eingreifen des Staates geboten. Mit dieser neuen Bestimmung ist seit langem empfundener Mangel in unseren Baugesetzen abgeholfen.

Von herabstürzenden Erdbmassen getötet

„Wehlar, 30. Aug. In der Ziegelei Böll war der Besitzer des Ziegeleibetriebes, der 24jährige Paul Spickel aus bei Deimold, mit Erdbarbeiten beschäftigt. Dabei fiel er plötzlich auf eine vier Meter hohe Lehmwand, wahrscheinlich eine Stelle, die die Auffüllung eines alten Stollens im Troß der Warwergen seines Mitarbeiters arbeitete. Er wurde weiter, plötzlich brach die Wand in ihrer ganzen Höhe ab und schlugerte den Mann auf eine hinter ihm stehende Lobre. Der Schädel wurde völlig zerschmettert. Auf dem erlitt der Verunglückte schwere Verletzungen am Leib. Der Tod trat auf der Stelle ein.“

Der Geiger

Roman von Fritz Poppenberger



der Roland-Bar

Also dann nur ein unglücklicher Zufall oder ein Verbrechen. Nun, wir werden ja sehen. Ob der Polizeikommissar Wanner heute Dienst hat? Wenn nicht, so hole ich ihn von seiner Wohnung ab. Er ist entschieden einer der fähigsten Kriminalbeamten unseres Polizeikorps.

Das Auto hielt vor dem großen Polizeigebäude. Mit einem Sprung war Warbach auf der Straße und eilte, drei Stufen auf einmal nehmend, in den ersten Stock. Hastig betrat er das Dienstzimmer.

„Guten Morgen, Wanner. Gut, daß ich Sie selbst treffe, lieber Freund. Es ist ein Unglück geschehen.“

Wanner sprang von seinem Sessel auf. „Ein Unglück, das Sie betrifft?“

„Ja, mein alter Freund Merling ist tot — erschossen.“

In wenigen Sekunden sah Wanner mit Warbach im Auto, das sie in rasender Fahrt zur Villa Merlings brachte.

„Jetzt können Sie mir nähere Einzelheiten erzählen“, meinte Wanner.

„Ich weiß auch nichts Näheres. Ich wurde nur vom Diener Merlings verständigt. Weiß auch nicht, ob Selbstmord oder vielleicht Verbrechen vorliegt.“

„Sicher ein Mord“, antwortete Wanner, wobei der Wunsch der Vater des Gedankens war. Merling ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Stadt. Daß dieser Fall gerade mir zugefallen ist, ist ein besonderer Glücksfall. Wenn ich den Täter finde, avanciere ich sicher, dachte er.

Schweigend saßen beide Männer im Wagen, bis dieser vor dem Portal des schmucken Merlingschen Landhauses hielt.

Trotz der frühen Morgenstunde waren schon alle Bediensteten auf den Beinen und standen schon flüsternd beisammen. Der alte Gottfried eilte als erster auf Warbach zu. Er wollte reden, doch die Tränen und das Schluchzen verhinderten jeden Laut.

„Fassen Sie sich“, sagte Wanner geschäftsmäßig zu ihm, „wo ist das Unglück geschehen?“

Wortlos ging der Diener vor und führte den Kommissar in das Arbeitszimmer Merlings. Vellommen folgte Warbach.

Im Zimmer brannte noch immer das elektrische Licht. Schluchzend wies Gottfried auf den leblosen Körper, der neben dem Tisch lag. Es war der Leichnam Merlings. Erschüttert trat Warbach näher. „Armer Freund, noch vor Stunden warst du so lebenslustig, und jetzt...“

Wanner kniete schon beim Leichnam. Dann wandte er sich zum Diener. „Wann haben Sie Ihren Herrn gefunden?“

„Wir hatten gestern alle Ausgang. Niemand von den Dienern war zurückgeblieben“, begann der Diener stotternd, von Schluchzen unterbrochen, zu erzählen. „Es war dies der ausdrückliche Wunsch des Herrn. Die anderen Leute lehrten früher zurück und legten sich schlafen. Ich war bei meiner Nichte, die Geburtstag feierte, und kam erst gegen fünf Uhr früh nach Hause. Da sah ich zu meinem Er-

staunen im Zimmer meines Herrn noch Licht. Die anderen Diener kümmerten sich nicht darum. Ich aber wußte, daß mein Herr nie so lange ausbleibt. So blinde ich in das Zimmer — und — da — war — mein Herr schon tot...“

„Wie lag er? Haben Sie seine Lage verändert?“

„Er lag auf dem Gesicht, die Hände ausgestreckt. Ich dachte, ihm sei unwohl geworden, und wollte ihn aufheben. Da sah ich im Rücken... o Gott...“

Wanner beugte sich wieder über den Leichnam, dessen verglaste Augen offen waren. Da sah auch er eine Einschüßöffnung im Rücken. Dann blinnte der Polizeibeamte wieder auf. „Der Schuß ist im Rücken. Also kein Selbstmord, sondern Mord. Auch ist die Waffe nirgends zu sehen.“

„Sie können gehen“, sagte er dann zum Diener. „Halten Sie sich bereit, wie auch die anderen Bediensteten, um später genauer vernommen zu werden.“

Warbach hatte abseits gestanden. „Sie glauben also, Wanner, es liegt ein Mord vor?“

„Selbstverständlich. Jetzt werde ich mit der Untersuchung beginnen. In Kürze muß auch der Polizeiarzt kommen. Ich ließ ihn durch einen Wachmeister verständigen.“

Wanner begann die Taschen des Toten zu untersuchen und legte alle Gegenstände auf den Tisch. Die Taschen erreichte seine besondere Aufmerksamkeit. Das Glas war durch den Sturz des Opfers zerbrochen. Dabei mußte sie hingengeblieben sein. Der Geiger zeigte fünf Minuten vor halb neun Uhr.

Wanner blinnte zufrieden auf die Uhr. „Denkst du, wir wissen wir den Zeitpunkt des Verbrechens genau. Auch das ist sehr viel wert.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Weltkrieg um Deutschland

von Werner Beümelburg

Hindenburgs Sieg in Ostpreußen

Um zu einem Cannae (siehe Anmerkung) zu gelangen, müssen die deutschen Flügel stärker sein. Das ist das Allerwichtigste. Vor ihm muß jede andere Rücksicht zurücktreten. Hindenburg stimmt in diesem Grundsatz mit Hindenburg vollkommen überein.

Es wird folgendes angeordnet.
Das 20. Armeekorps bildet das Zentrum der Schlachtfront und hält dem frontalen Angriff Samsonows beiderseits stand. Seine Aufgabe ist, möglichst viele feindliche Divisionen auf sich zu vereinigen. Geht der Ansturm über seine Kraft, so hat es Schritt für Schritt zu weichen. Die 2. Reserve- und einige Landwehr- und Ersatzregimenter, die bisher im Grenzschutz tätig waren, verlagern das 20. Armeekorps auf seinen linken Flügel.

Aufmarsch zur Schlacht

Das 1. Armeekorps stellt sich, quer durch Ostpreußen mit Eisenbahn transportiert, rechts vom Zentrum zwischen Tannenberg und Lautenburg auf. Es stößt bei Beginn der Schlacht über Usdau auf Reidenburg vor und schneidet die feindliche Rückzugslinie ab. Landwehrbrigade Mühlmann ist der Verfügung des 1. Armeekorps.

Den weit ausholenden linken Stoßflügel der 8. Armee bilden das 1. Reservekorps des Generals Otto von Below und das 17. Armeekorps des Generals von Madensen. Below verlagert über die Linie Allenstein—Wartenburg, Madensen über Passenheim—Ortelsburg.

Das Armeekommando geht nach Löbau, um dicht hinter dem Zentrum der Schlachtfront zu sein. Die Bewegungen der Truppen in die Aufmarschräume sind ohne Rücksicht auf ihren Zustand durchzuführen. Sie müssen in wenigen Tagen beendet sein.

Vor Rennkampfs bleibt — eine Kavalleriedivision, ein Reiterregiment, von denen zwei später noch in die Tannenberg-Schlacht eingreifen, gegen die inzwischen aufmarschierenden Infanteriedivisionen und ein Kavalleriekorps verlagert russische 1. Armee.

Alles ist auf Schnelligkeit, alles auf Erfolg gesetzt. Der Faktor in der Rechnung ist die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten über den russischen. Die Truppen, die nun zehn Tage auf dem Marsch oder im Gefecht sind, müssen das Meiste schonungslos hergeben.

Wichtig ist der Schlag, so ist nicht nur Ostpreußen verloren — die deutsche Armee erstickt in der Umklammerung des Rennkampfs, der deutsche Osten ist aufgerissen bis zum Herz Deutschlands. Die Namen Hindenburg und Hindenburg werden noch nach hundert Jahren von jedem Deutschen mit einem Fluche auf den Lippen genannt werden.

Am 23. August mischen sich die Farben zu einem ungeheuren Schlachtengemälde.

Vorwärts gegen Samsonow

Während die deutschen Truppen noch in der Versammlung begriffen, stößt am Nachmittag das 15. russische Armeekorps bei Lahna und Orlau auf die linke Division des 20. deutschen Armeekorps. Immer neue russische Regimenter treten aus den Wäldern und entwickeln sich. Nach hartem Kampf wird der Angriff abgelehnt. In der Nacht zum 24. August rückt ein zweites russisches Korps heran und

versucht, den linken Flügel des 20. Armeekorps zu umfassen. Gegen Morgen erhalten die deutschen Regimenter dieses Flügels den Befehl, sich vom Gegner zu lösen und in eine neue Stellung zurückzugehen. Die Russen folgen langsam. Vor der neuen Stellung entwickeln sich ihre Massen abermals zum Angriff.

Jetzt dehnt sich die Schlacht über die ganze Breite des 20. Armeekorps aus.

Mit zusammengepreßten Lippen schaut das deutsche Oberkommando auf die dünnen und biegsamen Linien des Zentrums. Es sieht, wie sie sich dehnen und zerren. Es kann Scholz nicht ein einziges Bataillon zur Verfügung geben. Jedes Gewehr, jedes Geschütz gehört auf die Flügel. Scholz weiß das. Er bittet nicht um Hilfe.

Am Morgen des 26. August ist der deutsche Aufmarsch vollendet.



In der Schlacht bei Tannenberg erbeutetes russisches Material. Überall in den Wäldern fanden die deutschen Truppen russische Batterien und Wagenkolonnen.

Jetzt werden die Flügel lebendig. Das 1. Armeekorps und die Brigade Mühlmann ringen um den Besitz von Usdau, wo Samsonow sich verzweifelt wehrt, als ahne er schon das Kommende. Am 27. August gerät das brennende Dorf, ein russischer Scheiterhaufen, in deutsche Hand. Das 1. russische Armeekorps vor sich her treibend, dringen die Ostpreußen, nichts als die Rettung der Heimat vor sich, südwärts bis Soldau vor und schwerten dann ostwärts gegen Reidenburg ein.

Das 1. Reservekorps und das 17. Armeekorps ringen zwischen Allenstein und Passenheim gegen die rechte Flanke Samsonows. Langsam geht es vorwärts, von Waldstück zu Waldstück und zwischen den Gewässern hindurch. Am 27. August erzwingen die Westpreußen des 17. Armeekorps vom äußersten linken Flügel der Deutschen her den Stoß auf Passenheim und Ortelsburg. Am 28. August stehen sie tief im Rücken der Russen. Von Reidenburg im Westen und von Ortelsburg im Osten her schieben sich die Klauen der Zange langsam gegen Willenberg zusammen.

Seit dem 26. August ist auch das 20. Armeekorps im Zentrum, durch die Landwehrdivision von der Goltz verstärkt, im fortschreitenden Angriff. Fieberhafte Spannung überall. Die Truppen beginnen zu ahnen, warum sie in den letzten Tagen ein solches Gewirr sinnloser Märsche haben durchmachen müssen. Das Zentrum bei Hohenstein, wo am 28. August schwer und entscheidend gekämpft wird, spürt schon ein Nachlassen des russischen Angriffs. Weiß Samsonow, welche Stunde für ihn geschlagen hat?

Die Russen im Ring

Im Armeekommando wagt man noch nicht, sich der Siegesfreude hinzugeben, die hier und da schon auf den Gesichtern steht. Hindenburgs Vertrauen ist als eine beruhigende Macht unter seinen Mitarbeitern.

Das russische 1. Korps bei Mlawka und das 6. Korps in der Johannishurger Heide, die beiden außerhalb des Kreises gebliebenen Flügel Samsonows, bewegen sich, wenn auch schon einmal schwer geschlagen, auf Reidenburg und Ortelsburg. Rennkampfs erwacht endlich aus seiner rätselhaften Vethargie und setzt sich langsam in Bewegung. Dem Vornehmen nach eilen Teile einer bei Warschau neu in Bildung begriffenen 9. russischen Armee herbei. Die Oesterreicher müssen soeben ihrer Offensive aus Galizien heraus bei Lemberg ein furchtbares Grab schaufeln. Ludendorff und die Mitglieder des Operationsstabes geraten in Zweifel, ob die Schlacht noch durchzuführen ist. Hindenburg aber entscheidet, daß es bei dem alten Plan bleibt.

Unter solchen Erscheinungen, die gleich stürmisch heran nahenden Gewittern rings am Horizont jucken, vollzieht sich das erschütternde Finale dieser Cannae-Schlacht.

Die Russen, zusammengepreßt durch einen Ring von unzerbreichbarem Metall, beginnen, ihr Verhängnis zu erkennen. Von allen Seiten weichen sie nach der Mitte in der verzweifeltsten Hoffnung, einen Ausweg zu finden. Sie stoßen gegeneinander, erkennen sich nicht und beginnen den mörderischen Kampf gegen die eigenen Leute. Ihre Kolonnen verfilzen sich heillos zwischen den Wäldern und den Gewässern.

Die Führung verläßt. Stäbe versuchen, sich einen Weg durch die auseinandergeratenen Scharen zu bahnen. Die Panik hebt ihr Medusenhaupt grinsend aus den Sümpfen.

Am 31. August ist das Werk vollendet. Ostpreußen und Westpreußen reichen sich bei Willenberg die Hand. Die Zange ist geschlossen. Was jetzt kommt, ist nur noch die schaurige Liquidation des Vorgegangenen.

Als alles vorüber ist, sind 90 000 Russen gefangen. Stumpf sinnig bedecken ihre Kolonnen das Schlachtfeld und harren der Abführung. Ebenso viele liegen tot und verwundet zu Boden. Starke Geschützbestände, der ganze Zubehör einer Armee, ungezählte Fahrzeuge fallen in deutsche Hand.

Unter den Toten findet man einige Tage später einen General mit weißem Haar. Es ist Samsonow. Er hat sich das Leben genommen.

An den Bivakfeuern von Reidenburg, Tannenberg, Hohenstein und Ortelsburg erklingt der Choral von Leuthen.

Rennkampfs erblickt, als er von dem Schicksal Samsonows hört. Welche teuflischen Hilfskräfte sind den Deutschen

erschienen? Es ist anders nicht denkbar, als daß eine ganz neue deutsche Armee aufgetreten ist, denn die alte, so wähnt er, steht ja mit ihren Hauptteilen geschlagen vor seiner eigenen Front.

Rennkampfs verläßt Ostpreußen

Er sieht diese neue Armee schon vor sich erscheinen, verstärkt durch die geschlagene alte. Er sieht sie freudetrunkener über ihren Sieg anstürmen, um ihr Werk zu vollenden. Wie soll er zwei Armeen standhalten, deren eine schon genügt hat, um Samsonow vom Erdboden verschwinden zu machen?

Als er am 5. September auf seiner ganzen Front angegriffen wird, glaubt er zu wissen, daß der neue Gegner da ist. Ihn beherrscht nur der Gedanke, dem Jaren den Verlust einer zweiten Armee zu ersparen. Er weicht kämpfend zurück.

In Wahrheit aber sind es die Sieger von Tannenberg, die in Gewaltmärschen nach Nordosten herbeieilen, so wie sie vor zehn Tagen in umgekehrter Richtung geeilt. Nicht einen einzigen Ruhetag haben sie nach der Schlacht gehabt. Zwei neue Korps, nach der Einnahme von Ramur aus der Westfront herausgelöst, verstärken ihre Reihen, das 11. Armeekorps und das Garde-Reservekorps.

Rennkampfs glaubt sich einer gewaltigen Ueberlegenheit gegenüber. Grauen erfüllt ihn bei dem Gedanken an Samsonow. Nach kurzem Kampf weicht er über die Grenze, läßt viele Tausende von Gefangenen und große Beute zurück. Nach Petersburg aber schickt er lange Telegramme über seinen einzigartig durchgeführten Rückzug.

Hindenburg und Ludendorff sehen sein Weichen mit Stürmungen. Ihre Absicht war, Rennkampfs südlich zu überflügeln und ihm in den Wäldern von Suwalki und Augustowo das Schicksal Samsonows zu bereiten. Aber Rennkampfs denkt an nichts als an die Rettung seiner Armee.

Hindenburg treibt seinen rechten Flügel gewaltig vor. Vielleicht ist das Ziel doch noch zu erreichen. Aber um so schneller weicht Rennkampfs.

Drei Wochen, nachdem er siegesicher die Grenze westwärts überschritten, passiert er sie abermals in umgekehrter Richtung, heute wie damals einen mächtigen Sieg in die Welt hinausrufend, in Wahrheit aber aller Hoffnungen beraubt, mit Rot seine dumpf erschütterten Massen vor dem Schicksal der Schwesterarmee bewahrend.

Mitte September beendet die 8. Armee die Verfolgung der Russen westlich Kowno und Grodno, tief in Feindesland. Es sind die gleichen Truppen, die vor einem knappen Monat vor der drohenden Uebermacht zweier russischen Armeen hinter die Weichsel zurückgehen sollten.

Noch ist die Riesenschlacht im Westen weit von der Entscheidung entfernt. Noch gibt es überall nur Siege, aber noch keinen Sieg. Noch steht der schwerere Teil der Aufgabe bevor. Während die deutschen rückwärtigen Verbindungen immer länger und gespannter werden, ziehen sich die Franzosen auf das feste Gefüge ihrer vortrefflichen Eisenbahnen zurück. Sie sind zwar überall geschlagen und teilweise stark mitgenommen, aber nirgends tödlich getroffen.

So sind, aus stürmischem Vordringen heraus, zwischen dem 22. August und dem 1. September bei Mons, bei Charleroi, bei Neufchateau und bei Longwy heftige Angriffsschlachten geschlagen. Sie haben überall zum Sieg geführt.

Anmerkung: Was heißt Cannae? Das Wort wird gerade in Verbindung mit der Tannenbergschlacht oft gebraucht. Im Jahre 216 v. Chr. erlitten 80 000 Römer, übrigens am 2. August, also genau vor 2150 Jahren vor dem Todestage Hindenburgs, der den reinsten Cannae-Sieg errungen hat, bei Cannae im alten Apulien, eine vernichtende Niederlage durch 50 000 Karthager unter Hannibal. Die Schlacht brachte den Sieg der Minderheit durch beiderseitige Umfassung in gleichzeitigem Zusammenstoßen der Flügel und Eintreibung der Mehrheit. Graf v. Schlieffen hat die Taktik Hannibals bei Cannae der deutschen Kriegsführung der Zukunft zugrunde gelegt. Man spricht von einem Cannae, wenn der Sieg der Minderheit über die Mehrheit durch Umfassung erreicht wird.



Wer rettet Frau Ilse?

Roman von Dr. Hans Schulze

(9. Fortsetzung).

Arzt von Allen steht als Schlepper im Dienst des Spielers, früheren Sträflings, Alkohol- und Rauschgiftmugglers Rybinski. Er möchte die Verbindung lösen. Durch ein eigenartiges Erlebnis lernt er den Generaldirektor Walter Ruhland und dessen Frau Ilse kennen. Während zwischen beiden eine tiefe Freundschaft entsteht, plant Rybinski einen Coup gegen Ruhland. In einer Unterredung mit Arzt von Allen verlangt er dessen Mithilfe. Als Arzt sich weigert, wird er niedergeschlagen. Zur gleichen Stunde erwartet Frau Ilse vergeblich ihren Freund von Allen. Auf dem Heimweg wird sie von Deuten Rybinskis entführt und auf einer Insel versteckt gehalten, um von Ruhland ein hohes Lösegeld zu erpressen.

Doktor Lukas bewegte zweifelnd den Kopf.

„Ich glaube, wir werden mit Ruhland noch große Schwierigkeiten haben, denn er hält Allen, wie es ja auch ursprünglich in Ihren Plänen lag, für den Entführer seiner Frau. Ob es richtig ist, ihn in diesem Glauben zu belassen, scheint mir nach dem persönlichen Eindruck, den ich heute von ihm gewonnen habe, einigermaßen zweifelhaft. Denn im allgemeinen geht das Bestreben eines Chemanones, dem man sein angetrautes Weib entführt hat, wohl mehr dahin, dem Räuber eine Kugel in den Leib zu schießen, als ihm für die Wiederherausgabe noch ein Lösegeld zu zahlen. Denn er nimmt in neunundneunzig von hundert Fällen natürlich und meist mit Recht an, daß die betreffende Dame nicht ganz unfreiwillig mitgegangen ist!“

Rybinski stützte nachdenklich den Kopf in die Hand.

„Sie mögen recht haben, Lukas. Auch ich sehe allmählich ein, daß ich mich mit diesem Allen ganz unnötig belastet habe. Immerhin verdanken wir ihm den Tip Frau Ruhland, wenn er auch keine Gelegenheit gehabt hat, in der ihm zugedachten Rolle des Ladykillers und Entführers aufzutreten. Wie geht es ihm übrigens heute, haben Sie den Arzt schon gesprochen?“

Doktor Lukas machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Herr Doktor Salomon ist mit seiner Prognose noch immer sehr zurückhaltend. Er bleibt dabei, daß sich Allen durch den Knochentumor und den anschließenden Sturz auf das Parkett eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Jedenfalls ist er noch immer tief benommen und wahrscheinlich auch in den nächsten Tagen nicht vernunftgemäß. In dieser Zeit müßte unsere Aktion gegen Ruhland unbedingt durchgeführt werden!“

Rybinski nickte.

„Das ist auch durchaus meine Ansicht. Wir müssen Berlin und überhaupt unser liebes deutsches Vaterland so schnell als möglich liquidieren. Der erste Schritt hierzu war ja schon die Schließung unseres Klubs; sobald Ruhland gezahlt hat, folgt dann gleich der zweite Streich, und wir suchen noch am gleichen Tage freundlichere Gestecke auf. Ich bin auch wegen unserer Rauschgiftangelegenheit in ziemlichlicher Sorge. Herr Kommissar Schlotter soll in der letzten Zeit wieder gegen uns auf dem Kriegspfade sein. Erst vorgestern hat die Polizei einen griechischen Bankier, der unter uns in den letzten Jahren mit finanziert hat, aus dem Rheingold-Express heraus verhaftet. Meine Beteiligung ist an sich gut getarnt, immerhin kann ich aber jeden Tag von irgendeiner mißgünstigen Seite verpöfien werden!“

Mit einer nachlässigen Gebärde warf er seinen Zigarettenrest zum Fenster hinaus.

„Nun, es wird sich alles historisch entwickeln. Zunächst bringe ich jetzt Juanita zum Wintergarten und komme dann sofort zurück. Wahrscheinlich werde ich schon morgen früh mit Jack zum Kremnillee hinausfahren und unserer schönen Gefangenen einmal einen Besuch abstatten!“

XII.

Ilse kam über die Treppe vom ersten Stock zur Halle hinab und trat aus dem Hause.

Seit einiger Zeit hatte sich ihre Zimmertür am Vor- und Nachmittag für ein paar Stunden geöffnet, die sie zu Spaziergängen in der unmittelbaren Nähe ihres Gefängnisses benutzen durfte.

Ein riesiger Mann hielt sich dann stets unauffällig in ihrer Nähe, er behandelte sie respektvoll, fast unterwürfig, hatte ihr aber gleich am ersten Tage in nicht mißzuverstehendem Ernst erklärt, daß jeder Fluchtversuch von ihm mit allen Mitteln verhindert werden und nur eine unnütze Verschärfung ihrer Haft zur Folge haben würde.

Ilse ging über die große Parkwiese zu einem kleinen Badestrand hinab, der wie ein verzaubertes Märchen zwischen hohen Baumkuffen des Parks eingebettet lag, und setzte sich hier auf einer Bank in die Sonne.

Ein wunderbarer Junimorgen war wieder über der Insel ausgegangen.

Der See nur ein einziges Gleichen und Oligern, Buchengrün und blauer Himmel, wie ein zartes, lila verwehendes Seidenzelt bis zu den jenseitigen Uferhöhen hinüberdämmernd, die stumm und feierlich in den klaren Fluten standen.

Ferne Blodentöne schwammen in der durchsichtigen Luft wie feile verwehende, lehnfüchtige Stimmen.

In unsichtbaren Dorfkirchen läutete man den Sonntag ein.

Unwillkürlich überdachte sie die Zeit.

Am Dienstagabend war sie in der Charlottenburger Oper gewesen.

So begann also heute für sie bereits der fünfte Tag ihrer Gefangenschaft.

Mit einem tiefen Aufatmen lehnte sie sich weit in ihrer Bank zurück und lauschte auf die feile Rähelmusik der Einsamkeit, in der zuweilen ein paar zarte Vogelsinderlaute aufklangen.

Ein Rotschwanzchenpaar hatte ganz in ihrer Nähe sein Nest gebaut, so niedrig, daß sie den Jungen fast in die kleinen Häse schauen konnte, die dies zirpende Kindertonzert so rührend fein anstimmten.

Fünf Tage lebte sie nun schon in der weltfernen Naturverbundenheit dieses verwunschenen Eilandes, fünf Tage, die ihr in schneidender Bangsamkeit und Einförmigkeit dahingegangen waren, während in der gleichen Zeit ihr kleiner Lebenskreis in Wannsee gewiß in die flieberhafteste Aufregung geraten war.

In verzweifelter Ratlosigkeit überlief sie wohl schon zum hundertsten Male, wie Walter ihr plötzliches Verschwinden getroffen haben mußte, für das er ja nicht die geringste Deutungsmöglichkeit haben konnte, wenn er nicht das Letzte annahm an das sie selbst kaum zu denken wagte.

Und zugleich mit dieser quälenden Frage erhob sich in ihr immer wieder eine zweite, in welcher Beziehung Arzel zu all den unsagbaren Geheimnissen der jüngsten Vergangenheit stand.

Warum war er an jenem Opernabend nicht gekommen und hatte den selbstamen Neger geschickt, mit dessen Erscheinen das Geheimnis dieser ganzen Entführung seinen Anfang genommen hatte.

Vergebens hatte sie sich über die geographische Lage ihres gegenwärtigen Aufenthalts Klarheit zu schaffen gesucht; die Fahrt in der Bewußtlosigkeit der Karte hatte ihr jede Orientierung unmöglich gemacht. Die beiden einzigen Menschen, mit denen sie in der letzten Woche zusammengekommen war, ihr stummer Wächter und die alte Haushälterin, hatten all ihren Fragen ein hartnäckiges Schweigen entgegengesetzt.

Im übrigen war ihr Leben auf der Insel ruhig und gleichmäßig verlaufen, die Verpflegung war ausgezeichnet und die Bedienung aufmerksam und geräuschlos wie in einem gutgeleiteten Sanatorium.



Auch ihre Nachtruhe war nicht wieder gestört worden, so daß sie allmählich mehr und mehr dazu neigte, den furchtbaren Schrei, den sie in der ersten Nacht gehört zu haben glaubte, für eine Täuschung ihrer erregten Sinne zu halten.

Jetzt geriet das lautmäßige Hämmern eines Motors die große Morgenstille. Ilse schreckte empor.

Aus der Tiefe des Sees näherte sich mit wachsender Geschwindigkeit ein schmales, graues Boot und wandte sich in einer scharfen Kurve zu dem unweit des Strandes weiter im Park gelegenen Anlegerplatz. Gleich darauf verstummte der Motor. Eine klägliche Stimme sprach scharf und befehlend, und Rybinski kam über die sonnenheiße Wiese.

Das Herz schlug Ilse unwillkürlich schneller. Endlich ein Mensch! Er wechselte mit ihrem Wächter ein paar kurze Worte und trat dann mit höflich gezogenem Hut näher.

„Ich bitte um Verzeihung, meine Gnädigste“, begann er mit einer korrekten Verbeugung, „wenn ich Sie schon zu einer so frühen Stunde überfalle, aber mein Besuch hat einen dringenden Anlaß. Und je rascher wir zu einer Einigung gelangen, um so eher dürfte die Stunde der Befreiung für Sie schlagen!“

Mit einem raschen Blick überflog Ilse seine vornehme Erscheinung, dann neigte sie kaum merklich den blonden Kopf. „Ich verstehe Sie nicht“, sagte sie kurz. „Ich weiß überhaupt nicht, wer Sie sind, und wie ich dazu komme, Sie hier zu sehen!“

Rybinski entblöhte lächelnd sein blinkendes Wollsgesicht.

„Seien Sie überzeugt, daß ich es ganz außerordentlich bedaure, mich Ihnen nicht in aller Form vorstellen zu können, aber zwingende Gründe nötigen mich, vorläufig noch mein Inkognito zu wahren. Auch würde Ihnen mein Name fürs erste nicht viel besagen, zumal ich nur als Beauftragter zu Ihnen geschickt worden bin!“

„Und wer ist Ihr sogenannter Auftraggeber?“ fragte Ilse in steigender Empörung. „Sie machen doch den Eindruck eines gebildeten Mannes. Um so verständlicher ist es mir daher, daß Sie sich anscheinend in den Dienst von Verbrechern gestellt haben. Denn das, was man mir angeht, ist einfach ein gemeines Verbrechen. Oder wie nennen Sie es, wenn eine wehrlose Frau überfallen, betäubt und verschleppt wird? Ich erlaube Sie, falls Sie auch nur noch einen Funken von Ehrgefühl im Leibe haben, mich in Ihrem Boot sofort mit ans Land zu nehmen und dort in Freiheit zu setzen. Sonst habe ich Ihnen weiter nichts zu sagen!“

Rybinski war vor Ilse leidenschaftlichem Zorn unmerklich einen Schritt zurückgewichen; er fühlte, daß diese schöne, junge Frau, in deren Haltung und Mienen so viel Selbstbewußtsein und Entschlossenheit lagen, ein nicht zu unterschätzender Gegner war, und die weimännlich-leichte Art, in der er die ganze Angelegenheit zu behandeln gedacht hatte, weder geeignet noch aussichtsreich schien.

„Ich begreife Ihre Empörung vollkommen“, logte er dann nach einer kurzen Pause, „und bedaure es unendlich, daß unsere Beute offenbar sehr unart und ungeschickt gegen Sie vorgegangen sind. Im übrigen haben wir alles getan, um Ihnen die Tage in dieser, wie Sie selbst zugeben werden, geradezu idealen Sommerfrische nach Möglichkeit angenehm zu gestalten!“

„Sparen Sie sich bitte jedes überflüssige Wort“, war die Antwort. „Ich habe nur den einen Wunsch, daß Sie mir meine Freiheit wiedergeben!“

Rybinski zuckte die Achseln.

„Das liegt leider nicht in meiner Macht, da nicht über Ihr Schicksal bestimmte, sondern ein anderer!“

„Und wer ist dieser geheimnisvolle andere, hinter den Sie sich nun schon zum zweiten Male vertriehen? Nennen Sie mir wenigstens seinen Namen, damit ich mich gegen wen ich später die Staatsanwaltschaft wegen dieser unerhörten Freiheitsberaubung bemühen kann!“

Rybinski zauderte sekundenlang mit der Antwort, dann lauernd Ausdruck trat plötzlich in sein Gesicht.

„Es ist der Baron von Allen“, sagte er dann mit lächelndem Hohn.

Ilse war wie erstarrt. Eine furchtbare Helle war einmal in ihrem Bewußtsein.

Das also war die Lösung des Rätsels, über dem sie schon so lange vergeblich gesonnen hatte.

Und immer hämmerte der gleiche Gedanke durch ihr schmerzhaftes Hirn.

Das hatte ihr Arzel getan, der Mann, dem sie so arg vertraut hatte wie keinem anderen Menschen; seit Wochen hatte er diesen Anschlag vorbereitet, um endlich aus ihrem Hinterhalt diesen heimtückischen Schlag gegen sie zu führen.

„Das ist nicht wahr“, sagte sie endlich mühsam, einem letzten Versuch, sich gegen diese vernichtende Erkenntnis zur Wehr zu legen. „Ich kenne Herrn von Allen nicht, daß er einer solchen Handlungsweise unfähig ist.“

Rybinski wiegte sich leicht in den schlanken Hüften; sein feines psychologisches Verständnis sagte ihm, daß es an der Zeit war, seinem Opfer gegenüber andere Karten aufzulegen.

„Sie sind noch sehr jung, gnädige Frau“, begann er dann milde wie ein Arzt, indem er sein modulationsfähiges Organ mit tiefen, tröstenden Rehlauten auszustatten suchte. „Sie haben noch das schöne Vorrecht der Jugend sich Illusionen zu machen. Das ändert aber trotz alledem nichts an der Tatsache, daß mich Herr von Allen als Unterhändler zu Ihnen geschickt hat. Wenn Sie sich erst ein wenig beruhigen wollen, bin ich selbstverständlich gern bereit, für einige Zeit zurückzuziehen!“

„Nein, bleiben Sie! Sagen Sie mir bis zu Ende, was Sie mir zu sagen haben!“

Mit einem unendlich hochmütigen Blick sah sie an dem Gesicht ihres Gegenübers vorbei, dessen zahllose feine Furchen das Bild der Sonne auf einmal mit unbarmherziger Helle enthielt.

Was mochte dieser Mensch in seinem Leben schon durchgemacht haben, dachte sie, und ihr junges, reines Gesicht bebte zurück vor der ersten Berührung mit den dunklen Mächten des Verbrechens.

„Ich sagte Ihnen schon zu Beginn unserer Unterredung, klang jetzt wieder Rybinskis Stimme im leichten, gesellschaftlichen Verteilston, „daß ich für meinen heutigen Besuch einen ganz besonderen Anlaß habe. Sie werden über den Zweck ihrer Entführung, wenn wir das Kind einmal beim richtigen Namen nennen wollen, nicht mehr unklar sein. Sie sind für uns ein Pfand, eine Geisel, einen kleinen Überlaß, mit dem wir das Bankkonto des Herrn Gemahls ein wenig zu erleichtern beabsichtigen.“

In Ilse Augen bligte es verächtlich auf.

„Ganz so hatte ich Ihren verbrecherischen Anschlag ausgelegt!“

Rybinski lächelte zynisch.

„Wir wollen doch keine moralischen Werturteile tauschen, gnädige Frau, sondern rein geschäftlich miteinander verhandeln. Und da liegt die Sache so, daß ich Sie, wenn Sie mich, Ihren Herrn Gemahl brieflich um Ihre dringende Erlösung aus dem kommerziellen Idyll zu bitten, Brief soll zunächst ganz kurz, jedoch recht eindringlich und darf keinerlei Andeutung über Ihre augenblickliche gegebene erhalten. Später wollen wir Ihnen dann eine größere Freiheit und Ausführlichkeit in Ihrer Korrespondenz gestatten. Es liegt uns aus Zweckmäßigkeitsgründen vorläufig nur daran, daß Ihr Herr Gemahl einmal ein authentisches Lebenszeichen von Ihnen erhält. Ueber die Frage eines eventuellen Lösegeldes beabsichtigen wir, uns mit ihm selbst in Verbindung zu setzen!“

„Und wie hoch bemessen Sie das Lösegeld, um auch einmal dieses peinlichen Wortes zu bedienen?“

„Eine bestimmte Summe ist noch nicht festgelegt, glaube aber, daß Sie mit uns darin konform gehen werden, wenn wir den Wert Ihrer reizenden Persönlichkeit mit einer halben Million Mark in Rechnung stellen!“

Ilse schreckte empor; mit beiden Händen klammerte sie sich an das Holz der Bank.

„Eine halbe Million?“ rief sie verzweifelt. „Ja, Sie denn bei Sinnen? Wie soll mein Mann in dieser armen Zeit eine solche Summe flüssig machen?“

(Fortsetzung folgt)